Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 7. Berlin, Donnerstag, den 9. Januar. 1851.

## Ein Neujahrs-Brief.

Man ruft zu mir aus Seir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Der Hüter aber sprach: Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein. Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen.

Jesaias 21, V. 11—12.

In das vierte Jahr treten wir ein, seit jene „glorreiche“ Bewegung die finstern Gewalten, welche längst in der Tiefe unsers Volkes gährten, an die Oberfläche brachte, und fort und fort brennt der Vulkan, bald feurige Lavaströme auswerfend, welche Alles zu verheeren drohen, bald Rauch und Schlacken, welche ein Zeugniß geben von dem, was in seinem Innern vorgeht. — Von den Menschen aber, die auf seiner Oberfläche wohnen, blicken die Einen mit zagender Angst in die Zukunft, sprechend: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? — die Andern mit stumpfer Gleichgültigkeit, sprechend: lasset uns essen und trinken, wir sterben doch morgen; die Dritten gar voll frevelhaften Uebermuths, wähnend, Herren zu sein über den Dämon in der Tiefe, so sie doch seine Sklaven sind, die er zermalmt, wenn sie ihren Dienst gethan haben. — So sollen die nicht thun, die sich des Kreuzes rühmen; wohl blicken auch sie mit Sorge und Kummer in die Zukunft, — ob unser Volk zu dieser seiner Stunde noch erkennen werde, was zu seinem Frieden dient, und das Wort beherzigen: Gedenke, worin du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, so werde Ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von deiner Stätte, wo du nicht Buße thust; — aber sie zagen deshalb nicht, denn sie wissen: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge. Aber das dürfen sie, ja das müssen sie, — der Zeit an den Puls fühlen, im Worte Gottes und in dem Buch der Geschichte forschen, wie viel es an Gottes Uhr geschlagen? — kurz, die Frage thun: Hüter, ist die Nacht schier hin? — damit sie zu rechter Zeit Oel auf ihre Lampen gießen und allezeit wachsam erfunden werden mögen. Diese Frage: Hüter, ist die Nacht schier hin? — sie tönt, wenn auch mit den verschiedensten Nebengedanken, aus tausend und abertausend Herzen hervor in Bezug auf das angetretene neue Jahr. — Giebt der Zeiger an Gottes Weltuhr eine Morgenstunde an? — Sehen wir recht hin! Ueberwunden ist anscheinend der wüste Spuk von 1848, mit seinen an Wahnsinn grenzenden Verirrungen; — die Obrigkeiten haben wieder Ansehen, dem Gesetz wird wieder gehorcht, Handel und Gewerbe haben sich gehoben, — der Friede, der auf das Ernstlichste bedroht schien, ist vorläufig gesichert, die Preußische Verfassungs-Revision ist abgeschlossen, die Constitution beschworen, und für Deutschlands Neugestaltung durch die Dresdener Conferenzen alle Aussicht vorhanden; das Morgenroth ist angebrochen. — Dies ist die Sprache des weit verbreiteten Optimismus Derer, die entweder nicht sehen können, oder nicht sehen wollen, — nicht die unsrige. — Wir wissen es, daß nach Gottes Ordnung Sturm erndten muß, wer Wind gesäet hat, — es sei denn, daß er imgleichen gründliche Buße thue; und wir sehen die mit vollen Händen ausgestreute Windessaat allgemach zum Sturm heranreifen, — wir sehen auch — Gott sei Dank, Einzelne die Gnadenfrist benutzen und Buße thun; — aber eine Buße und Umkehr im Ganzen und Großen, — eine Buße des Volks durch alle Schichten hindurch sehen wir bis jetzt noch nicht. — Weil die Obrigkeiten ihre schmachvolle Feigheit des Jahres 1848 abgestreift und ihr Amt wieder auszuüben gewagt haben, — wenn auch, Gott sei es geklagt, schüchtern und zaghaft genug, — so ist der wilde Radikalismus einstweilen niedergehalten, aber er wühlt fort, wie ein fressendes Geschwür im Innern. Weil dieser ungeschlachte Sohn des alten Libertins in Frack und Glacée-Handschuhen, Liberalismus, sich von Jedem eher, als von diesem seinem entnervten Vater bändigen läßt, so hat der letztere mit verbissenem Grimme die Zügel des Regiments abgeben müssen, aber sich dafür auf den Kammer-Tribünen und in den Tagesblättern desto breiter gemacht und die Welt mit dem Schall seiner Stimme erfüllt. —

Vergebens! — Seine Zeit ist vorüber, und mit allem seinem Gebahren kommt er nur dazu, sich je länger je mehr lächerlich und verächtlich zu machen, wie ein alter Geck, der den jungen Liebhaber spielen will. — So völlig impotent ist er, so völlig entbehren seine hohlen Phrasen jeglicher Lebenskraft, daß das mächtige Preußen sofort schwach wie ein Kind ward und seine Regierung kläglich fiasco machte, als sie sich in schwacher Stunde herbeiließ, aus einzelnen Gliedern des paulskirchlichen Hampelmannes einen neuen Automaten zusammenzuflicken und in die Augustinerkirche zu versetzen. Einen jämmerlicheren Bankerutt hat noch nie eine Partei gemacht, als die Partei Gotha, diese Partei der politischen „Wahrsager und Zeichendeuter, die da schwatzen und disputiren“, mit ihrer sogenannten deutschen Politik; da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. — Daher ihre halb ekelhafte, halb komische Berserkerwuth, — als ihr auch die Hoffnung auf einen Krieg schwand, — von dem sie, wie von der „glorreichen März-Erhebung“, Deutschlands Freiheit, Einheit und Größe hoffte, d. h. für sich Minister-Portefeuilles und Stoff zu schwülstigen Kammer-Reden. — Um den unwiederbringlichen Verlust der eigenen Ehre zu bemänteln, mußte dem preußischen Staate seine Ehre wo möglich abdemonstrirt werden; — wie bescheiden, sich zur Bedeckung ihrer widrigen Blöße begnügen zu wollen mit Preußens Ehre, die doch früher nichts Besseres werth war, als in den tiefsten Koth getreten zu werden, wie es darauf ankam, über sie hinweg in das Schlaraffenland der „parlamentarischen Regierung“ zu gelangen. Was wird diese Partei nun thun? Wenn nicht alle Anzeichen trügen, geht sie mit großen Schritten auf die Spelunke des gefürchteten Radikalismus los, — um dort mit Hohn und Verachtung aufgenommen zu werden, und elend zu Grunde zu gehen. Wen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Die Consequenzen ihrer Sünden und Irrthümer hängen sich centnerschwer an sie und ziehen sie hinab ohne Erbarmen in den Abgrund, den sie selbst sich unter den Füßen ausgehöhlt haben. Aber ehe es dahin kommt, ehe der Vulkan seine eigenen Erzeugnisse verschlungen hat, werden heftige Erschütterungen und Ausbrüche nicht ausbleiben; — sie sind unvermeidlich; — denn der Sturm will geerndet sein, weil die Buße noch fehlt! Wohl ist in Diesem und Jenem ein vereinzelter Anfang gemacht, namentlich von der Regierung, als sie dem Bündniß mit der Revolution zur Einigung (!) Deutschlands feierlich absagte. Aber noch verleugnet unser Staat und Volk als Ganzes seinen Gott und Herrn, da es in seiner Verfassungsurkunde sich scheinbar religiös indifferent hinstellt, und erklärt damit eigentlich statt des Christenthums den Pantheismus zur Staatsreligion. Denn ein Staat als ein System sittlicher Gedanken, ohne eine religiöse Grundlage, ist undenkbar; der sogenannte atheistische Staat ist ein Widerspruch in sich; — wo aber der wahre Glaube verloren oder verleugnet ist, da tritt Aber- und Wahnglaube an seine Stelle, und so ist die Staatsreligion des modernen, volkssouverainen, parlamentarischen Staates der Pantheismus; das „souveraine Volk“ nimmt, ein zweiter Dalai-Lama, als Gott und König auf dem doppelten Throne Platz. Noch spricht dieser nationale Abfall vom Christenthum nur das aus, was in tausend und hunderttausend Herzen wirklich geschehen ist. Noch gefällt sich unsere Gesetzgebung in der Götterrolle, dem Einen zu nehmen, dem Andern zu geben, Recht zu machen, statt das Recht zu finden. Noch beherrscht der Egoismus, der Sohn des Unglaubens, mit eisernem Scepter die Massen. — Mit einem Wort — noch ist keine wahre Umkehr und Buße erfolgt! — Und während die Nacht des Unglaubens und der Ungerechtigkeit noch die Herzen der Menschen verfinstert, — glaubt man schon ungeduldig nach der Morgenröthe fragen zu können: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Aber der Hüter antwortet: Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein! — Es wird euch eine kurze Morgendämmerung geschenkt, den Einen, die es erkennen, zur Gnadenfrist, den Anderen, die es nicht erkennen wollen, zum Gericht; — aber die Sonne kann nicht durchbrechen durch die Sündennebel, sondern neue Nacht lagert sich über das Land. — Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen! — „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwatzen und disputiren, so sprechet: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? oder soll man die Todten für die Lebendigen fragen? Ja nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.“ Jesaias 8, 19—20. Dies Gesetz und Zeugniß Gottes aber heißt: Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren.

Dazu helfe uns Gott in diesem neuen Jahre, jedem Einzelnen und dem ganzen Volke! sonst möchte leicht das Jahr 1851 auf den dämmernden Morgen von 1850 eine schwärzere Nacht bringen, als die erste war!

K.

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich Russischen Hofrath Dr. Abich zu Tiflis den Rothen Adlerorden dritter Klasse; und

Dem bisherigen Hof-Bau-Inspector Johann Heinrich Strack den Titel als Hof-Bau-Rath zu verleihen; so wie

Den Prediger Zollfeldt in Stolp zum Superintendenten der Diözese Altstadt Stolp, Regierungs-Bezirks Köslin, zu ernennen.

Der Allerhöchsten Anordnung Sr. Majestät des Königs gemäß, wird der 18. Januar d. J., auf welchen das dritte funfzigjährige Jubiläum der Krönung und Salbung Sr. Maj. des Königs Friedrich I. fällt, feierlich und mit den Formen hoher Kirchenfeste begangen werden, also namentlich mit dreifachem Einläuten am Vorabend, mit Fest-Gottesdienst und Tedeum in allen Kirchen der Monarchie.

### Ministerium des Innern.

Um der Legitimationsführung durch Paßkarten, welche zur Erleichterung des Reiseverkehrs in den durch Eisenbahnen verbundenen Landestheilen mit Allerhöchster Genehmigung eingeführt worden sind und welche nach den Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 23. December 1844 in den darin gedachten preußischen Provinzen und angränzenden auswärtigen Staaten, der mit diesen getroffenen Vereinbarung gemäß, die Stelle der Päſſe bisher vertreten haben, eine weitere Ausdehnung zu geben, sind die Regierungen mehrerer andern deutschen Bundesstaaten dem bisherigen Paßkarten-Vereine beigetreten. — Nachdem die zu Dresden dieserhalb abgeschlossene Uebereinkunft, welche mit dem 1. Januar 1851 in Wirksamkeit treten soll, von sämmtlichen dabei betheiligten Regierungen nunmehr genehmigt worden ist, wird in Gemäßheit derselben Folgendes bestimmt:

§. 1. Das Gebiet, in welchem unter den nachfolgenden Vorschriften Paßkarten ertheilt werden und Gültigkeit haben, umfaßt sämmtliche Provinzen des preußischen Staats, Bayern, Sachsen, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Braunschweig, Anhalt-Deßau, Cöthen und Anhalt-Bernburg, Reuß-Plauen älterer und jüngerer Linie, Schaumburg, Bremen und Hamburg.

§. 2. Die Angehörigen der im §. 1 gedachten Staaten sind, soweit nicht nach den §§. 3 bis 5 Beschränkungen eintreten, befugt, sich zu ihren Reisen innerhalb der Gebiete dieser Staaten, statt der vorgeschriebenen Päſſe, der Paßkarten zu bedienen.

§. 3. Paßkarten dürfen nur solchen Personen ertheilt werden, welche 1) der Polizei-Behörde als vollkommen zuverlässig und sicher bekannt, auch 2) völlig selbstständig sind und 3) in dem Bezirk der ausstellenden Behörde ihren Wohnsitz haben. In Beziehung auf die Bedingungen unter 2 und 3 können ausnahmsweise Paßkarten ertheilt werden: a) Studirenden mit Zustimmung der betreffenden Universitätsbehörde, am Universitätsorte; b) Militairpersonen, mit Genehmigung ihrer Militairvorgesetzten, an ihrem jedesmaligen Aufenthaltsorte; c) unselbstständigen Familiengliedern auf den Antrag des Familienhauptes (Vaters oder Vormundes), jedoch nur wenn sie das 18. Lebensjahr überschritten haben; d) Handlungsdienern auf den besonderen Antrag ihrer Prinzipale, am Wohnorte der letzteren.

§. 4. Ehefrauen und Kinder, welche mit ihren Ehegatten und Eltern, so wie Dienstboten, welche mit ihren Herrschaften reisen, werden durch die Paßkarten der letzteren legitimirt.

§. 5. Die Paßkarten bleiben allen denjenigen versagt: a) welche nach den bestehenden Gesetzen auch bei Reisen im Inlande paßpflichtig sind, insbesondere den Handwerksgesellen und Gewerbe-Gehülfen, b) den Dienstboten und Arbeitsuchenden aller Art, c) denen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben.

§. 6. Die Paßkarten, welche in allen im §. 1 gedachten Staaten nach einem übereinstimmenden Formulare und von gleicher Farbe ertheilt werden und welche den Namen, Stand und Wohnort des Inhabers, so wie dessen Namensunterschrift und Signalement, enthalten müssen, sind nur auf die Dauer des Kalenderjahres gültig, in welchem sie ausgefertigt worden sind. Für das Jahr 1851 kommen Paßkarten von blauer Farbe zur Anwendung.

§. 7. Zur Ausstellung von Paßkarten sind nur diejenigen Behörden befugt, welche von der vorgesetzten Provinzial-Regierung damit beauftragt worden sind.

§. 8. Der Preis der Paßkarte beträgt fünf Silbergroschen. Expeditions- und Stempelgebühren werden dafür nicht entrichtet.

§. 9. Eine Visirung der Paßkarten findet nicht statt.

§. 10. Jeder Mißbrauch der Paßkarten, wohin insbesondere, außer der Fälschung derselben, die Führung einer auf eine dritte Person lautenden Karte, die wissentliche Ueberlassung der letzteren seitens des Inhabers an einen Anderen zum Gebrauche als polizeiliches Legitimationsmittel oder die fälschliche Bezeichnung von Personen als Familienglieder oder Dienstboten (§. 4) zu rechnen ist, unterliegt den gesetzlichen Polizei- oder Kriminal-Strafen.

§. 11. Jeder Angehörige eines der im §. 1 gedachten auswärtigen Staaten, welcher innerhalb der preußischen Staaten reiset, ohne einen Paß (Wanderbuch) oder eine Paßkarte zu führen, hat zu gewärtigen, daß gegen ihn nach den wegen der nicht legitimirten Fremden bestehenden Vorschriften verfahren, insbesondere, daß er von der Weiterreise bis zu geführter Legitimation ausgeschlossen wird. Auch Inländer sind, bei Vermeidung gleicher Nachtheile, auf Erfordern der Polizei-Behörde verpflichtet, sich durch Paß, Paßkarte oder andere geeignete Legitimationsmittel auszuweisen (§. 12 des Paß-Ediktes vom 22. Juni 1817.)

§. 12. In Fällen schleuniger polizeilicher Verfolgung eines verdächtigen Individuums, sind die Polizei-Beamten des einen der im §. 1 gedachten Staaten befugt, die Verfolgung in die Gebiete der anderen fortzusetzen, jedoch nicht um den Verdächtigen selbst zu verhaften, sondern nur um mit Vermeidung eines jeden durch schriftliche Benachrichtigung entstehenden Aufenthaltes die nächste Polizei-Behörde von dem vorwaltenden Sach-Verhältnisse sofort mündlich zu unterrichten und zu der in der Sache erforderlich scheinenden Einschreitung aufzufordern.

§. 13. Den mit Ausfertigung von Paßkarten beauftragten Behörden liegt ob, ein Paßkarten-Journal zu führen, in welches die ausgefertigten Paßkarten unter fortlaufender Nummer einzutragen sind. Die Nummer des Journals muß auf der Paßkarte vermerkt werden. Die in der Paßkarte angegebenen Rubriken des Signalements sind genau auszufüllen.

§. 14. Um eine genaue Befolgung der Vorschriften zu sichern, welche in Gemäßheit der im Eingange gedachten Uebereinkunft und zu deren Ausführung ergangen sind, werden die Polizeibehörden angewiesen, die von ihnen wahrgenommenen, bei der Ausfertigung von Paßkarten an anderen Orten begangenen Verstöße der ihnen vorgesetzten Behörde anzuzeigen, damit diese Verstöße zur Kenntniß der vorgesetzten Instanz derjenigen Behörde gelangen, welche den Verstoß begangen hat.

§. 15. Die für diejenigen Landestheile, in welche die Paßkarten schon früher eingeführt waren, erlassene Ministerial-Verordnung vom 23. Decbr. 1844 wird aufgehoben.

Berlin, den 31. December 1850.

Der Minister des Innern.
(gez.) von Westphalen.

### Finanz-Ministerium.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß §. 99. der Bank-Ordnung vom 5. October 1846.

| | Activa. | |
|---|---|---|
| 1) | Geprägtes Geld und Barren | 10,866,200 Rthlr. |
| 2) | Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine | 3,087,900 „ |
| 3) | Wechsel-Bestände | 12,454,600 „ |
| 4) | Lombard-Bestände | 11,626,400 „ |
| 5) | Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Activa | 19,202,900 „ |
| | **Passiva.** | |
| 6) | Banknoten im Umlauf | 18,538,600 „ |
| 7) | Depositen-Kapitalien | 22,738,400 „ |
| 8) | Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giroverkehrs | 2,905,900 „ |

Berlin, den 31. December 1850.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Directorium.
(gez.) von Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt. Woywod.

## Die Verfassungsurkunde und die Parteien.

Der Abgrund, der vor wenig Wochen zu unseren Füßen gähnte, ist für den Augenblick geschlossen, Preußen gerettet vor der Todesgefahr eines Bündnisses mit der Revolution. — Aber man müßte blind sein, um zu wähnen, daß nun die Zukunft sich ruhig und heiter vor uns ausbreiten, daß Preußens innere Entwickelung keine Stürme mehr zu bestehen haben werde. Vorzugsweise mit Rücksicht auf diese haben wir jenen drohenden Krieg verdammt, weil er uns im Innern den gefährlichsten revolutionairen Krisen wehrlos preisgegeben hätte. Diese innere Entwickelung ist und bleibt aber das Wichtigste, nicht blos für uns, sondern für ganz Deutschland. — Die Gothaer Partei hat mit ihrem großsprecherischen Kriegsgeschrei abermals eine glänzende Niederlage erlitten, und die einfache Tagesordnung, mit der die 2te Kammer am 7ten über die ganze unfruchtbare Adreßmacherei hinwegging, ist von Hrn. Simson sehr richtig als ein „Schreiben ad acta“ bezeichnet; — nur daß er in angeborener liberaler Bescheidenheit seine Partei mit der Kammer selbst verwechselte; nicht diese, wohl aber jene, und hoffen wir auch — das von ihr vertretene System der Zungendrescherei, ist durch jene Abstimmung „ad acta geschrieben.“ Aber alles dies wird die Partei so wenig klug machen, wie die früheren, wahrlich noch herberen Erfahrungen der Jahre 1848 und 1849; im Gegentheil, jede solche Niederlage erbittert, demoralisirt diese in ihre Theorieen und ihre Eitelkeit rettungslos verrannte Partei nur noch mehr, und beschleunigt den Zeitpunkt, wo sie vollständig im Schmutz des Radicalismus untersinken wird. Noch ein oder zwei solche Siege, und dieser Augenblick ist gekommen; mit ihm aber auch der Augenblick, wo ernste Erschütterungen die Frage zur Entscheidung stellen werden:

„Kann Preußen nach der unveränderten Verfassungsurkunde vom 6. Februar länger regiert werden oder nicht?“

Die Verfassungsurkunde ist das Schlachtfeld, auf dem die liberal-radicale oder radical-liberale Partei, — nach Bayerhofer's Heldenruhm dürstend — die Schlacht zu schlagen gedenkt. Daher die affectirte Zärtlichkeit für die Verfassungsurkunde, welche sich unter Anderem in den bezeichnenden Worten der Constitutionellen Zeitung Luft macht:

Daher neben jener affectirten Zärtlichkeit die sehr wohl berechneten, heftigen Angriffe auf thatsächliche Beseitigung des Rechtes der Krone, Verträge mit auswärtigen Mächten allein abzuschließen, Krieg allein zu erklären, sich ihre Minister allein zu wählen, — alles Schritte, die wenn sie nicht gelangen, wie sie denn, Gott sei Dank! nicht gelungen sind, — die Hoffnung zuließen, daß der Gegner durch sie zu Maßregeln gereizt werden könne, welche ihn in Conflict mit dem Buchstaben der Constitution setzen würden, eine Hoffnung, die in hunderterlei Gerüchten über beabsichtigte Staatsstreiche als Befürchtung sorgsam verbreitet und genährt wird.

Wer könnte es, von unserem Standpunkte aus, verkennen, daß allerdings etwas Durchgreifendes zur Reinigung unserer Charte von den in ihr enthaltenen vielen revolutionairen Elementen geschehen und zwar bald geschehen muß! Das Kammer-Wesen und Treiben, wie es sich bei uns gestaltet hat, ist im Ganzen ein verjüngter Abklatsch des wirren, zerfahrenen, aufgeblasenen und dabei schwächlichen Wesens und Treibens derjenigen Volksschichten, welche als die „Träger der Intelligenz“ am meisten von dem zersetzenden Gifte der Pseudo-Aufklärung gelitten haben. Der Theil des Volks, in welchem noch hingebende Treue, Achtung vor der Auctorität von Oben und lebendige Standesehre zu finden ist, — der verhältnißmäßig gesunde Theil im Volk, findet in jener Repräsentations-Maschinerie nur zufällig, wie verstohlen, Einlaß. Sein eigentliches, man möchte sagen, einziges Organ ist jetzt das Heer. Der Präsident der 1sten Kammer, v. Auerswald, sprach daher eine tiefe Wahrheit aus, als er dieses den wahren Repräsentanten Preußens nannte, — wir fürchten, ohne die ganze Fülle dieser Wahrheit erkannt zu haben, — denn er brach damit auf das Schonungsloseste den Stab über die Kammer-, also unwahre Repräsentation des Preußischen Volkes.

Jene gesunden Elemente des Volkes nun, statt der jetzigen geflissentlichen Entfernung und Niederhaltung durch das falsche Kopfzahl- und Census-Wesen, den gebührenden Platz anzuweisen, — dem guten Geist im Volk einen entsprechenden Leib zu bilden, — das muß die Aufgabe der nächsten Verfassungs-Revision sein. Nicht als ob wir eine Militärdespotie, geschweige denn ein deliberirendes und Gesetze gebendes Heer wollten! Dazu haben wir unser Vaterland und unser Heer zu lieb! Das gerade Gegentheil davon wollen wir, — und verlangen darum, daß dem Geist deutscher Treue und Ordnung, welcher jetzt vorzugsweise in's Heer hat flüchten müssen, in der Verwaltung und Vertretung des Staats, der Provinzen, Kreise und Gemeinden ein Weg geöffnet werde durch all den französisch-parlamentarischen Plunder, der ihn jetzt Berge hoch sperrt. Entweder dieser Geist, der Geist der Treue, des Vertrauens, des freudigen Gehorsams um Gottes willen, muß regieren, oder — die Gewalt; zwischen beiden ist keine Wahl! „Auctorität, nicht Majorität“ regiert die Welt, und wird die Autorität nicht in sittlich freier Unterordnung anerkannt, so muß sie mit eiserner Strenge erzwungen werden!

Um aber das letztere namenlose Unglück von unsrem Vaterlande wo möglich abzuwenden, — verlangen wir, daß für das erstere Ziel Alles geschehe, was in menschlicher Macht liegt; und diese vermag viel, wenn sie sich die rechte Kraft von oben holt! —

Die erste Bedingung der sieghaften Macht ist aber gewissenhafte Treue in der Erfüllung beschworener Pflichten. — Wehe dem, der vermessen genug wäre, zu wähnen, daß es seine Aufgabe sei, den Preußischen Staat durch den Verlust seiner Seelen Seeligkeit zu retten! Er irre sich nicht, Gott läßt sich nicht spotten! An uns ist es, zu zeigen, wo die wahre Treue wohnt; durch die That zu zeigen, daß wir die rechten Wächter und muthigen Vertheidiger wahrer Freiheit sind, — an uns zu zeigen, daß wir den Eid am heiligsten halten, — ob auch liberale Bornirtheit uns des intendirten Meineids zeiht! Mit einem Wort, unsere Aufgabe ist es, die Verfassungsurkunde zwar zu reinigen von den verderblichen Elementen, die, bei längerer ungestörter Wirksamkeit, die Lebenskeime des Staats anfressen müßten, — aber den rechtlichen Bestand der Verfassung selbst heilig zu halten und zu schützen gegen die Gefahr, welche bald von links her drohen wird! Nous ne voulons pas la contrerévolution, mais le contraire de la révolution!

## Deutschland.

□ **Berlin**, 8. Jan. Der gestrige Beschluß der 2ten Kammer hat uns einigermaßen überrascht, weil wir nach den früher so unbändigen Oppositionsregungen auch in den Centrumsschichten auf ein anderes Resultat gefaßt sein mußten. Wir wollen nicht weiter untersuchen, aus wie lobenswerthen Motiven diese äußere Stellung eines Theils der Opposition zu dem Ministerium hervorgegangen. Welches die innere Stellung der betheiligten Kammer-Mitglieder zu der Regierung sei, das wird sich bald bei der Berathung der wichtigen materiellen Gesetzesvorlagen zeigen. Wir unserer Seits wollen in dieser Beziehung nur wünschen, daß die jüngste Schwenkung der lauen Opposition auch die letzte gewesen sein möge, und daß sich fortan in diesen Kreisen der feste Wille bethätige, Hand in Hand mit der Regierung und durch aufrichtige Unterstützung ihrer Maßnahmen nach besten Kräften für das Wohl des Landes zu arbeiten.

Das Königsberger Blatt, die „Constitutionelle Monarchie“, hat mit dem Redaktionswechsel zu Neujahr seine seitherige unentschiedene und schwankende Haltung verlassen und sich eine entschiedene Vertretung des monarchischen Prinzips zur Aufgabe gestellt. In seinem neuen Programm kündigt das Blatt an: es werde stets auf die Seite der Regierung treten, wenn dieselbe die Rechte des Königthums gegen die begriffs- und verfassungswidrigen Prätensionen der Demokratie und des steuerverweigernden Constitutionalismus aufrecht zu erhalten bestrebt sei. Seine Grundsätze seien fortan dieselben, welche von dem nach allen Seiten hin unabhängigen Theil der entschiedenen Rechten der gegenwärtigen Kammern bisher vertreten wurden. — Es bleibt eine erfreuliche Erscheinung, daß endlich auch in Königsberg, einem der Mittelpunkte dieser wüsten Opposition, welche so viel zur Herbeiführung der seit 1848 herrschenden Wirren gethan und noch heute unermüdlich in Wühlereien arbeitet, ein Organ entsteht, welches sich eine energische Wahrung der conservativen Interessen zur Pflicht macht.

Die Spenersche Zeitung kritisirt den vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit. Ihre Hauptausstellung ist, daß das Obertribunal nicht der geeignete Gerichtshof für die Behandlung solcher Prozesse sei, weil die einzelnen Mitglieder desselben in letzter Instanz wieder vom Ministerium abhängig seien. Die Opposition, besonders auch die feige gefällt sich nun einmal in der widersinnigen Behauptung, daß mit dem Disciplinargesetz die Unabhängigkeit des Richters auch in seiner Ueberzeugung, in seinem Urtheilssprechen bedroht sei, während der Natur der Sache nach dadurch lediglich die Würde und Integrität des Richterstandes gegen unsittliche, verdorbene und verderbliche Elemente geschützt werden soll.

In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer fehlten bei der namentlichen Abstimmung einige funfzig Abgeordnete, also gerade ein Siebentheil der Versammlung. Das Votum ist diesmal zwar günstig ausgefallen, aber die ganze Erscheinung erinnert immer wieder daran, auf wie schwachen Füßen ein Staat steht, der nach solchen zufälligen Kammermajoritäten regiert werden soll.

— Wie wir hören, werden die Oesterreicher nicht bei Hamburg die Elbe passiren, sondern wahrscheinlich bei Boitzenburg auf einer, von preußischen Pionieren zu schlagenden Pontonbrücke übergehen. Der Uebergang bei Hamburg würde für ein so bedeutendes Corps zu lange Zeit erfordern, da er auf Schiffen geschehen müßte.

— Das Garde-Schützen-Bataillon wird in diesen Tagen nach Storkow verlegt, weil, wie bereits gemeldet, seine Kaserne als Lazareth für das 3. Armee-Corps benutzt werden soll.

— Das 12. Infanterie-Reg. wird in diesen Tagen hier erwartet und soll, wie wir hören, vorläufig hier bleiben.

— Die Vossische Zeitung enthält in Bezug auf die vielbesprochene österreichische Note folgenden, wie es scheint, aus officieller Quelle geflossenen Artikel, der mit unseren früheren Mittheilungen wesentlich übereinstimmt. Sie sagt:

„Die von französischen und englischen Blättern veröffentlichte Note des Fürsten Schwarzenberg vom 7. Decbr. hat bei Vielen Mißbehagen erregt. Es ist indessen in den öffentlichen Blättern schon darauf hingewiesen worden, daß diese veröffentlichte Note verfälscht ist. Gleich im Anfange befindet sich jedenfalls schon eine faktische Unrichtigkeit. Baron von Manteuffel, heißt es, wäre nach Olmütz abgereist, ohne vom Fürsten Schwarzenberg eine Antwort erhalten zu haben. Die Sache verhält sich aber folgendermaßen: Als zuerst der Vorschlag zu einer Zusammenkunft gemacht wurde, wollte Fürst Schwarzenberg denselben nur unter der Bedingung annehmen, daß Preußen den österreichischen und bayerischen Truppen den Einzug in Kassel gestatte. Auf diese Bedingung wurde hierorts nicht eingegangen. Nichtsdestoweniger ließ Fürst Schwarzenberg hierher telegraphiren, er werde sich in der Nacht vom 28—29. Novbr. auf speciellen Befehl des Kaisers nach Olmütz zu einer Zusammenkunft mit Hrn. v. Manteuffel begeben. Nachdem diese Depesche bereits über eine Stunde von Wien abgegangen war, ging auch eine telegraphische Depesche von hier nach Wien ab, in welcher Hr. von Manteuffel dem Fürsten Schwarzenberg anzeigte, daß auch er auf Befehl des Königs nach Olmütz reise. Beide Depeschen kreuzten sich, und könnte man daher eben so gut behaupten, daß Fürst Schwarzenberg ohne Antwort des Hrn. von Manteuffel, als daß Hr. von Manteuffel ohne Antwort des Fürsten Schwarzenberg nach Olmütz gereist sei. Diese Frage dürfte indessen gar nicht in Betracht kommen, wenn man der Sache auf den Grund geht. Beide Monarchen wünschten eine Verständigung, und demgemäß eine Zusammenkunft ihrer Premier-Minister schon lange dringend, und jeder der beiden Ministerpräsidenten begab sich auf speciellen Befehl seines Souverains nach Olmütz.“

Die Wahrheit dieser Angaben können wir jetzt verbürgen. Für Den aber, welcher glaubt, daß Gott die Herzen der Könige lenkt wie die Wasserbäche, muß es doch als eben so merkwürdig wie glaubenstärkend erscheinen, daß, nachdem die beiden Minister sich über eine Zusammenkunft nicht hatten einigen können, der König Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam und der Kaiser Franz Joseph in Wien fast gleichzeitig, in derselben Stunde, aber völlig unab-

hängig von einander, mit sofortigem Erfolg diejenigen Schritte gethan haben, um diese Zusammenkunft durchzusetzen.

Daß aber die Olmützer Zusammenkunft einen Krieg verhindert hat, der nach menschlichen Begriffen den Sieg der Revolution bewirken mußte, wird bald allgemein anerkannt werden.

„Gott sitzt im Regimente
Und führet Alles wohl."

— Die Elberfelder Zeitung hatte sich dahin informiren lassen, daß die preußische Regierung der österreichischen das Eingehen in die Zoll-Einigungs-Pläne des Hrn. v. Bruck zugesichert habe. Die Deutsche Reform erklärt diese Nachricht für thatsächlich unrichtig.

— Nach dem Ablauf der Vertagung der Kasseler Zollvereins-Conferenz wird die letztere wieder in Wiesbaden zusammentreten. Oesterreich und seine Verbündeten hatten gewünscht, es möge die Conferenz in Dresden wieder eröffnet werden.

— Der Staats-Anzeiger enthält in seinem amtlichen Theile ein königl. Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Eupener Stadt-Obligationen zum Betrage von 25,000 Thlrn.

— (C. C.) Mehrere Landwehrmänner und andere militärpflichtige Personen aus dem großen Marienburger Werder hatten eine die Heerespflicht der Mennoniten betreffende Eingabe an den Minister des Innern gerichtet und einem Abgeordneten der Ersten Kammer zur Beförderung übergeben. Letzterem ist kürzlich der Bescheid ertheilt worden, daß sich das Ministerium bereits mit diesem Gegenstand beschäftigt habe und daß in der betreffenden Gesetzesvorlage das Interesse der übrigen Bevölkerung in entsprechender Weise berücksichtigt werden würde.

— Das Amtsblatt des Königlichen Post-Departements enthält die Verordnung, betreffend die Ermäßigung der Ueberweisungsgebühr, für Zeitungen ꝛc.; desgl., betreffend das Verfahren, welches bei Pensionszahlungen zu beobachten ist; desgl., betreffend die Porto-Moderation für Soldatenbriefe; desgl., betreffend die Anwendung des Kaiserlich russischen Porto-Tarifs für die Correspondenz und Fahrpost-Sendungen aus und nach Polen, und die transitorischen Bestimmungen über die Anwendung des Additional-Postvertrages zwischen Preußen und Rußland vom (21. Mai) 2. Juni 1843 und der später eingetretenen Modificationen desselben auf den Postverkehr zwischen Preußen und Polen.

— Die von uns zuerst gebrachte und von Hamburger Blättern bestrittene Nachricht, daß Hamburg von preußischen Truppen besetzt werden wird, wird demnächst ihre thatsächliche Bestätigung finden.

— Herr Gerlach ist durch ein rheumatisches Fieber vom Besuch der heutigen Sitzung abgehalten worden.

— Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß hier vielseitig mit Mißtrauen auf den Gang der Dresdener Conferenz hingeblickt wird. Wir halten deshalb nicht zurück mit der Aeußerung eines einflußreichen österreichischen hohen Beamten, die dahin geht, daß der preußischen und der österreichischen Regierung vor Allem daran gelegen sein müsse, so schleunig als möglich die Executive in Deutschland in die Hand zu nehmen, unbekümmert um die Absichten der Großmächte und die Bestrebungen der kleinen Königreiche. Auch wir glauben, daß eine solche Beschleunigung in Dresden am geeignetsten sein dürfte, jenes Mißtrauen zu beseitigen.

— Glaubwürdig wird uns versichert, daß in dem Augenblick, als der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen auszubrechen drohte, eine republikanische Armee von circa 40,000 Mann innerhalb Badens, der Schweiz und des Elsaß zum sofortigen Aufstand bereit war.

— Dem Vernehmen nach steht dem Handelsministerium eine wesentliche Umgestaltung bevor, indem mehrere Abtheilungen desselben, namentlich die auf den Handel und die Zölle bezüglichen, davon weggenommen und dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten zugewiesen würden. Das Ministerium soll fortan den Namen eines Ministeriums für öffentliche Bauten führen, und an seine Spitze der Geh. Ober-Finanzrath Mellin berufen werden. Für das so erweiterte Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten wird, wie wir schon früher berichtet, der Abgeordnete zur ersten Kammer, Geh. Justizrath v. Plötz, ernannt werden.

— Die öffentlichen Geschäfte haben in ihrer Spitze eine vergrößerte Einfachheit ihrer Bearbeitung erfahren. Im Staatsministerium werden nur noch principielle Fragen verhandelt, während die von den einzelnen Ministerien zu treffenden Maßregeln nur der Genehmigung des Herrn Ministerpräsidenten bedürfen, um als getroffen den Mitgliedern des Staatsministeriums mitgetheilt zu werden. — Der Herr Ministerpräsident begiebt sich täglich um 5½ Uhr nach Charlottenburg, um Sr. Majestät dem Könige Vortrag zu halten.

— Der Director des General-Post-Amts, Herr Schmückert, ist zum General-Postmeister ernannt worden. Bekanntlich war diese Stelle seit dem Abgang des Herrn v. Schaper nicht wieder besetzt.

— Aus Wollin ist, wie zu erwarten, eine mit sehr zahlreichen Unterschriften versehene Dankadresse an Se. Excellenz den Herrn Minister-Präsidenten v. Manteuffel übersandt, die in pommerscher Art und Weise sich sehr deutlich über den „unter dem Deckmantel patriotischer Erhebung sich verbergenden selbstsüchtigen Ehrgeiz und frevlerischen Hochmuth" ausspricht.

— Wenig Freude dürften die Kammer-Oppositionen an einer an sie aus Sonnenburg eingelaufenen, mit ergiebiger Namen-Fülle unterzeichneten Adresse gehabt haben, die ihnen in sehr verständlichen Worten auseinandersetzt, daß das bekannte „eigentliche" Geschrei: „Weg mit den Ministern!" als Echo der beseitigten National-Versammlung und zwar als ein ungesetzliches und unparlamentarisches erklungen sei. Dieser Bemerkung wird die „ehrerbietige Bitte" angehängt, „bei ähnlichen linguistischen Uebungen jeden solchen Schreier durch Acclamation zur Ordnung zu rufen."

— Die Mitglieder der 6ten Westphälischen Provinzial-Synode zu Dortmund haben an Se. Maj. den König in einem auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse bezüglichen allerunterthänigsten Schreiben die Bitte gerichtet: „Se. Maj. möge sich der Schirmherrschaft, die Seine erlauchten Vorfahren 300 Jahre lang in jeglicher Bedrängniß der evangelischen Kirche Westphalens angedeihen haben lassen, nicht entziehen, vielmehr an der Spitze des Regiments dieser Kirche verbleiben wollen." — Die Adresse schließt mit den Worten: „Die Synode fleht zu dem Herrn der Heerschaaren: Ist es möglich, den Frieden in Ehren zu erhalten, so thue es um Deiner Barmherzigkeit willen und siehe nicht an unser Verschulden; — ist der Krieg in Deinem Rathe beschlossen, so führe Du das Panier des vaterländischen Heeres zum Siege!"

— Nach der „Monatsübersicht der preuß. Bank" vom 31. December v. J. hatte sich im vorigen Monat das Guthaben der Staatskassen und Privaten ferner um 896,200 Thlr. verringert, ebenso zeigen die Depositenkapitalien wieder eine Verminderung von 221,000 Thlr., dagegen der Lombard abermals eine Vermehrung von 373,600. Wenn trotzdem der Notenumlauf um 47,300 Thlr. abgenommen, auch der Baarvorrath nur 227,100 Thlr. weniger geworden ist, der Papiergeldvorrath sich sogar um 676,800 Thlr. gehoben hat, so liegt das an der starken Verringerung der Wechselbestände, welche, da am 31. December immer eine große Masse Wechsel fällig ist, um 1,764,700 Thlr. abgenommen haben, durch welchen Betrag die obigen Ausfälle hinreichend gedeckt sind; die Staatspapiere und verschiedenen Activa haben wieder um 173,700 Thlr. zugenommen.

†* **Wirsitz**, 5. Januar. [Kreisvertretung und Harmonie der Stände.] Man hat viel von einem Konflict geschwatzt, der unter den verschiedenen Klassen der ländlichen Bevölkerung bestehen soll, dessen schleunige Lösung unerläßlich sei, um ernsten politischen Gefahren, wohl gar einem Bauernkriege, zu begegnen. Die Voraussetzung eines derartigen tiefen Risses hat zur Auflösung der ständischen Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Verfassungen geführt; sie hat der demokratischen Gemeinde-Ordnung, dem Jagd- und Renten-Ablösungsgesetz ꝛc. die Entstehung gegeben. Wir wollen nachstehend eine Thatsache anführen, die uns geeignet scheint, das vollkommen Irrige jener Voraussetzung in ein helles Licht zu stellen.

In dem Wirsitzer Kreise hat die Kreistags-Versammlung — in der 33 Rittergutsbesitzer, 6 Abgeordnete der Stadt- und 3 Abgeordnete der Landgemeinden stimmberechtigt waren — beschlossen, daß die Kreis-Communalbeiträge in der Art nach dem Maßstabe der Klassensteuer aufzubringen seien, daß die unterste Stufe ganz frei bleiben, alle übrigen Steuerpflichtigen den einfachen, dagegen jeder Rittergutsbesitzer stets den vierfachen Steuersatz zahlen solle. Nach diesem Maßstabe sind die Steuern zu den Kreisgemeindebedürfnissen seit einer Reihe von Jahren aufgebracht worden, wobei nicht zu übersehen ist, daß nach der ältern Verfassung der Adel allein grundsteuerpflichtig, der Bauernstand aber grundsteuerfrei war, und daß erst vor einigen Jahren der erstere den letzteren für Uebernahme eines Grundsteuercontingents dem vollen Werthe nach entschädigt hat. Bei den neuerdings ausgeschriebenen Beiträgen zur Bezahlung der Landwehrpferde ꝛc. trat indessen die durch vorerwähnte Selbstbesteuerung herbeigeführte Ueberbürdung der Rittergutsbesitzer so augenscheinlich hervor, und es mußten Seitens derselben so exorbitante Summen gezahlt werden, daß die aus 6 Abgeordneten der Stadt-, 3 Abgeordneten der Landgemeinden und 3 Abgeordneten der Ritterschaft bestehende interimistische Kreis-Vertretung einstimmig die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Rittergutsbesitzern und andern Einwohnerklassen, dagegen eine höhere Besteuerung der wohlhabenderen Steuerpflichtigen in der Art beschlossen hat, daß die mit der Klassensteuer zu 18 und 24 Thlr. veranlagten Censiten den 1½fachen, die zu 48 Thlr. und darüber veranlagten den zweifachen Betrag zu zahlen haben, während die übrigen Klassen den einfachen Satz entrichten, die 12. und der ärmere Theil der 11. Stufe aber ganz frei bleibt.

Mögen wir erleben, daß gleich den ständischen, auch die Errungenschafts-Institutionen einen ähnlichen Volksgeist hervorzurufen und zu erhalten im Stande seien.

**Halle**, 6. Jan. Die N. Hall. Z. meldet: Von Sr. Excellenz dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel ist in diesen Tagen ein Antwortschreiben auf die von dem hiesigen Preußenverein an ihn gerichtete Adresse eingetroffen.

* **Wien**, 3. Januar. [Stimmung. Universität.] Ein conservativer Oesterreicher hat neulich in Ihrem Blatte die Ansicht ausgesprochen, daß die österreichische Monarchie noch zusammengehalten werde durch das alte Zopfthum, welches durchaus nicht lassen wolle von dem Begriffe der Ehre, der Treue, der Subordination, — durch die Pietät für die Dynastie, den Respect vor der Autorität u. s. w. — Alles, was Ihr heutiger Correspondent während einiger Monate hier zu bemerken Gelegenheit gehabt hat, scheint ihm diese Ansicht zu bestätigen. — Nur die gutmüthige Leichtgläubigkeit des Wiener Volkes läßt es erklären, daß ein Theil desselben sich zu Dingen verführen lassen konnte, welche im vollständigsten Widerspruche mit seinem sonstigen allgemeinen Charakter stehn. — Wenn irgendwo, herrscht noch in Oesterreich der ächte deutsche Volksgeist mit seiner Tapferkeit und Treue, Kraft und Bescheidenheit, Frömmigkeit und Fröhlichkeit. — So parador sie Manchem erscheinen mag, die Behauptung, daß nirgends so, wie hier, einen Deutschen sein Nationalgefühl und sein Nationalstolz ergreifen kann, entnehme ich meiner eignen Erfahrung.*) — Welche Stadt der Welt kann sich messen mit diesem Sitze des, leider dahingeschwundenen, deutschen Kaiserthums an durchgängiger solider Wohlhabenheit und Pracht, an geselliger Bildung ihrer Bewohner, an vereinten Reizen der Natur und der Kunst! Wo erscheint das teutsche Element so hervorragend und mild herrschend über die mannigfaltigsten Nationalitäten, wie man sie hier durch ihre verschiedenen Sprachen an öffentlichen Orten erkennt, und wie sie in den herrlichen Kriegerschaaren zur Anschauung kommen, welche die Straßen Wiens durchziehen! Wie drängt sich beim Anblick der kräftigen und ernsten Grenzer der Gedanke auf, daß der unverdorbene Slave mit seiner patriarchalischen Kraft und Innigkeit auch dem Deutschen noch helfen wird, sich von dem bei ihm so tief eingedrungenen Gift der revolutionären Elemente zu befreien!

Wer jetzt auch die hiesige studirende Jugend zu beobachten Gelegenheit hat, mag sich von dem Treiben der Wiener Aula im Jahre 1848 schwerlich einen Begriff machen können! Freilich mögen damals meistens fremde Elemente gewirkt haben. — Ein aus Norddeutschland hierher gekommener Docent der hiesigen Universität, welchem im Jahre 1846 von der Berliner philosophischen Facultät, — und zwar, wie es damals von Zeitungschreibern mit großem Jubel ausposaunt ward, wegen seiner reactionären Richtung, — unter der Leitung des nachherigen Pariser Gesandten der Deutschen Reichsgewalt, die Habilitation abgeschlagen ward, hat in diesem Semester 240 eingeschriebene Zuhörer.

*) Wir sind ja Preußen, wollen Preußen sein, und freuen uns von Herzen, daß unsere österreichischen Freunde ihr Vaterland nicht minder lieben. Red.

**Wien**, 4. Januar. Die heutige Oesterreichische Correspondenz äußert die innige Ueberzeugung, daß, so gerecht die Urtel der Prager Maigefangenen seien, die Regierung zu geeigneter Zeit Milde walten lassen werde.

— Das Papier hat unter allen Erzeugnissen der inländischen Industrie den größten fortwährend steigenden Absatz. Der Konsum stellt sich seit zwei Jahren so bedeutend heraus, daß keine Fabrik den Bestellungen genügen kann, von mehreren aber schon längere Zeit gar keine Aufträge zur Erzeugung mehr angenommen werden können. Der Papierpreis ist seit drei Jahren um das Doppelte gestiegen. Vom Auslande her erschwerte Einfuhr; im Inlande kann dem Bedürfniß nicht genügt werden; die Fabrikanten steigern die Preise — ächtes Bild des Schutzzollsystems!!

△ **Wien**, 5. Januar. [Brochüre.] Eine sehr beachtenswerthe, bei Jasper, Hügel und Manz in Wien erschienene Brochüre: „Politische Fragen der Gegenwart, besprochen von Graf Anton Szécsen", schließt mit folgenden inhaltsschweren Worten:

„Von allen düstern Erscheinungen der revolutionairen Bewegung hat keine dem rechtlichen Manne einen tieferen Ekel, eine größere Verachtung eingeflößt, als jene, der die Mitglieder einer constituirenden Versammlung, die nach dem schauderhaften Morde eines edlen ritterlichen Greises — Amnestie verlangten und die Schandthat als eine bedauerliche Selbsthülfe des Volkes bezeichneten. Die Mörder sind bestraft, — die verblendeten und verführten Volkshaufen gezähmt; der dauernde Sieg über die Revolution in Oesterreich wie in ganz Europa wird aber erst dann erfochten sein, wenn ein neuerstarkter öffentlicher Geist, ein neuerwachter Sinn für Recht und Wahrheit, — die geistige Richtung der verdienten Verachtung überantwortet haben wird, deren grellster Ausdruck jene Apologie des populären Verbrechens war."

**München**, 3. Januar. Die D. A. Z. meldet: Seit gestern geht das Gerücht in gutunterrichteten Kreisen, daß unserm Minister-Präsidenten bereits ein Nachfolger in der Person des Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der Republik Frankreich, Hrn. v. Wendland (?), bestimmt worden sei, wobei man aber nicht erfährt, ob auf eigene Veranlassung des Hrn. v. d. Pfordten, oder auf den Wunsch einer benachbarten Großmacht, oder ob auf allerhöchst eigenen Antrieb des Königs. Die beiden letzten Ursachen würden zusammenfallen, da von der Verheißung der Volksvertretung am Bunde loszukommen in den hiesigen höchsten Kreisen nicht weniger gewünscht wird, als dem Wiener Cabinette daran gelegen sein mag, Baiern von diesem Gedanken abzubringen.

αμ **Aus der Pfalz**, 2. Januar. [Zustände. Anstellungen.] Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, weil sich im Grunde nichts bei uns begeben, was der Rede werth gewesen wäre. Als die beiden deutschen Großmächte sich wie unbändige Rosse gegen einander bäumten, und Deutschland, ja Europa, in einen blutigen, verheerenden Krieg zu stürzen drohten, da war die Stimmung hier zu Lande ganz die nämliche, wie sonst allerwärts. Die Rothen waren für den Krieg und klatschten in die Hände, daß Preußen ihren fast aufgegebenen, utopischen, bayrhoferisch-demokratisch-kommunistisch-revolutionairen Plänen endlich noch auf die Beine helfen sollte. Die übrige Masse der Pfälzer zitterte vor dem Hereinbrechen der Kriegsfurien und wünschte sehnlichst die Erhaltung des Friedens. Denn sie hatten unter dem Freischaarenregiment von 1849 einen noch unvergessenen Vorschmack von allen den Ergötzlichkeiten bekommen, die ein Krieg zu kosten geben würde und darüber den Geschmack dafür verloren. Selbst die Gothaner, die sonst überall die Backen voll Krieg nahmen, legten bei uns ganz gegen die Weise dieses genus ihre Gesichter in irenische Falten und sprachen für den Frieden. Ganz konnten sie jedoch ihre Natur nicht verläugnen. Sie mußten sich wenigstens den Olmützer Punktationen gegenüber aufs hohe Pferd ihrer großen politischen Weisheit setzen und gegen die begangene preußische und deutsche Ehrenschänderei tapfer mitfechten. O sancta simplicitas!

In der letzten Zeit hat es in der Pfalz einige sehr wichtige Besetzungen gegeben, die auch von allgemeinerem Interesse sein dürften. Die Inspektorstelle an dem protest. Schullehrerseminare zu Kaiserslautern erhielt der vormalige reformirte Pfarrer Born zu Baireuth, ein Mann, welcher auf dem Gebiete der Pädagogik ganz zu Hause sein, für die Leitung einer solchen Anstalt den nöthigen Ernst und die erforderliche Dirigentengabe besitzen und, was die Hauptsache, dem positiven Christenthum von Herzen zugethan sein soll. Als selbstständiger Präsident des prot. Consistoriums zu Speier — denn der bisherige Präsident des Consistoriums war immer zugleich Regierungs-Direktor oder Regierungs-Rath und das Consistorium eben darum mehr oder weniger Anhängsel der Regierung — wurde der bisherige Friedensrichter Eugen Prinz zu Landau berufen, ein noch junger, talentvoller und charakterfester Mann, der, obwohl ihm tiefere christliche Erkenntniß und eigentlich-kirchliche Gesinnung nicht zugesprochen werden kann, bei seiner offnen, ungefärbten Wahrheitsliebe, die sich von lichtfreundlichen Winkelzügen und Klopffechtereien nicht bestechen läßt, bei seinem lebhaften Interesse, das er in letzter Zeit an dem Gange der kirchlichen Dinge genommen, so wie bei seiner bekannten Würdigung der christlichen Bestrebungen in unsrer Provinz, doch hoffen läßt, daß er sich mit den wahren Bedürfnissen und Zwecken der Kirche immer mehr befreunden und dem bisher kopflosen, lahmen Kirchenregimente in der That ein fähiges, leitendes Haupt sein werde. Die Ernennung dieses Mannes zum Consistorial-Präsidenten bleibt freilich immerhin ein nicht geringes Armuthszeugniß für den Stand der pfälzischen Juristen, der unter seinen älteren Gliedern keinen Mann zählte, welcher mit dem nöthigen Zeug für diese hohe Stelle ausgerüstet gewesen wäre. Um so mehr müssen wir uns freuen, daß man höchsten Orts zum Frommen der Kirche die gewöhnlichen Rücksichten auf Anciennität ꝛc. außer Augen gesetzt hat. Zu wünschen wäre nur, daß, da nunmehr auch die Zahl der geistlichen Räthe des Consistoriums von zwei auf drei erhöht werden soll, die desfallsige Wahl nicht auf Männer von der verwaschenen Mitte, die ohnedies schon zu stark im Collegium vertreten sein dürfte, sondern auf Männer von entschiedenem, bekenntnißtreuem Glauben, von christlicher Weisheit und Besonnenheit, von kirchlichem Geist und Takt, von fester Thatkraft und Energie, wie wir sie in Pfarrer Wagner zu Haßloch und Dekan Scholler zu Landau besitzen, gerichtet würde. Unter solchen Auspizien könnte das Schifflein der vereinigten Kirche der Pfalz, das in den letzten Jahren auf der Sandbank des ihr zugedachten Verfassungsentwurfes und an den Klippen des zur Herrschaft gelangten Lichtfreundthums fast zu Grunde gegangen wäre, wieder ins Fahrwasser gesetzt und flott gemacht werden, daß seine Fahrt fröhlich von Statten ginge. Fährt aber die Kirche wohl, so kann der Staat nicht übel fahren! —

†§ **Stuttgart**, 27. Dec. [Eisenbahn. Kammern. Stimmung.] Eine Seltenheit im heutigen Staatsleben: es ist einmal etwas geschehen, etwas längst Ersehntes und Versuchtes: der Eisenbahn-Anschluß an Baden, von dem auch der mit Bayern abhängig gemacht ist. Das ist ein Verdienst des Staatsraths Knapp, der, von der Eisenbahndirection zur Leitung des Finanzministeriums berufen, seinem Lieblingsfach doch getreu geblieben ist. Die Zustimmung der badischen Kammern wird wohl, wenn die Regierung einmal entschieden dafür ist, nicht fehlen, noch weniger die der unsern. Denn der Beobachter hat schon vorlängst zu seinem ceterum censeo gemacht: baut, baut nach Bretten, und die größere Hälfte des Landes hat dabei, zumal gegenüber von fortdauernder Isolirung, so entschiedenen Vortheil, daß an überwiegender Zustimmung nicht zu zweifeln ist. Zwar die bis Heilbronn geführte Bahn bildet dann eine Sackgasse, die keine Hoffnung auf Fortsetzung mehr hat, und das ist aller Erwägung werth. Es sind auch von Heilbronn sehr dringende Eingaben dagegen publicirt worden, welche darzuthun suchen, daß die Bahn über Heilbronn nach Heidelberg nicht weiter sei, als über Bretten und Bruchsal. Allein theils dürfte der dort geführte Beweis noch Zweifel leiden, theils wird die Regierung schwerlich Lust haben, im Interesse einer so revolutionären Stadt, wie Heilbronn seit 48 sich gezeigt hat, den vom ganzen Lande ersehnten Anschluß noch länger zweifelhaft zu machen.

Die Kammern also müssen berufen werden, um die Sache ins Leben zu führen. Damit hat die Regierung zum ersten Mal die Erklärung gegeben, daß sie bald wieder in das durch die Auflösung der Landes-Versammlung verlassene constitutionelle Geleise einlenken will. Es herrschte darnach eben kein großes Verlangen, denn man ist des Kammer-Gezänkes müde, und was auch die Altliberalen und Altconstitutionellen von ächtem Schroot und Korn sagen mögen: das Land würde mit vollem Vertrauen eben so den König jetzt die Vollgewalt der Regierung führen sehen, wie es 1817—19 geschehen. Das Ministerium ist aber viel constitutioneller als man ihm zugetraut. Es hat zwar das Bregenzer Bündniß geschlossen und die widerstrebende Landesversammlung aufgelöst, ja, was gegen den Wortlaut des Gesetzes war, vielleicht unnöthiger Weise auch den Ausschuß dazu, so daß für die Beaufsichtigung der Staats-Schulden-Verwaltung eine eigene Commission ernannt werden mußte; aber von weiteren „Gräuelthaten" ist nichts erfolgt. Man trägt sich fort und fort mit Gerüchten von überhand nehmender Reaction, namentlich Ab- oder doch Versetzung revolutionärer Beamten. Aber sie bleiben fort und fort in ihren Stellen, und ein Mitglied des Eßlinger Gerichtshofes darf die Zeitungen öffentlich Lügen strafen, welche berichteten, daß er wegen einer Todesfeier von Robert Blum und dabei gehaltener Rede zur Rechenschaft gezogen worden sei.

Auf was deuten solche und ähnliche Kundgebungen? Darauf, daß eben doch in der Masse der Beamten und Gebildeten ein Geist des Widerspruchs steckt, der, ungewarnt durch die verflossenen Jahre, bei nächster Gelegenheit mit jeder Opposition Chorus machen und die Regierung hemmen wird, soviel er kann. Tritt sie ihm mit energischer That entgegen, so verstummt er und der vermeintliche stille Grimm legt sich auch nach und nach. Denn wir haben keine Charaktere, die nicht mit sich handeln ließen. Wir Schwaben vollends sind ja dazu da, alle Gegensätze in gemüthlicher Vereinigung neben einander zu haben. So sind wir denn in praxi gehorsame Unterthanen, in thesi kecke Opponenten. Wir schwärmen zu gleicher Zeit für Monarchie und Republik, starke Regierung und schrankenlose Bürgerfreiheit, moderne Bildung und innere Mission u. s. w. Beim Kirchentag haben wir uns das Paradies der innern Mission gern darstellen hören, 8 Tage darauf die Geschicke des Landes einer radikalen Kammer überantwortet, die zum Glück jetzt nicht mehr ist. Wir werden aber das nächste Mal, auch bei anderer Wahlart, schwerlich eine viel andere wählen. Es wäre ja Schade um die parlamentarischen Celebritäten, die edlen Freiheits-Schwätzer, die grundgescheuten Advokaten. Gebe nur Gott, daß fort und fort das Staatsschiff ein besserer Verstand lenke, als der ist, der sich im Publikum breit macht!

**Karlsruhe**, 5. Januar. (O. P. Z.) In der Umgebung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs haben in der letzten Woche einige Personalveränderungen stattgefunden. Der seitherige Hofmarschall, Herr v. Schilling, und der Cabinetssecretair, Herr Mittell, wurden in Ruhestand versetzt, und an des Erstern Stelle Frhr. v. Röder, an des Letztern Hr. v. Vincenti ernannt. Uebermorgen halten unsere Kammern wieder ihre erste Sitzung nach den Ferien.

**Frankfurt**, 5. Januar. Heute Morgen marschirten von hier ab 2 Compagnieen des königl. bairischen 1. Jäger-Bataillons über Aschaffenburg nach Würzburg, um dort zu dem neu errichteten 5. Jägerbataillon verwendet zu werden.

**Kassel**, 6. Januar. Die Kass. Ztg. meldet: Aeußerem Vernehmen nach sind die außerordentlichen Bequartierungen in hiesiger

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 8. Januar 1851.

— **Fremdenverkehr. British Hotel.** (Angek.) Ihro Durchlaucht die reg. Frau Herzogin von Sagan, aus Sagan; Se. Durchl. der Herzog v. Ratibor, aus Ratibor; Se. Erl. der Graf v. d. Schulenburg, k. östr. Oberst a. D., aus Sagan; Gen.-Lieut. v. Grünwald, Gen.-Adj. Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, aus St. Petersburg; Wilde, Hauptm. im Feldjäger-Corps und Kurier aus St. Petersburg; Frau v. Todesco aus Wien; Graf di Gozze, k. östr. Kammerherr, aus Wien.

**Lutz's Hotel.** (Angek.) Freiherr v. Schrabisch, Hauptm. a. D., aus Freienwalde; Baron v. Kröcher, Rittergutsbes., aus Friesack.

(Angek. Fremde.) v. Brodowski, Gen.-Landsch.-Dir., aus Posen; v. Veltheim, Major a. D., aus Schönflies; v. Klitzing, Gutsbes., aus N. Gläsersdorf; v. Puttkammer, Gutsbes., aus Stolp; Graf Schwerin, aus Wartenberg; v. Saldern, Gutsbes., aus Wilsnack; Se. Durchl. der Fürst Lobanoff-Rostowsky, k. russ. Major u. Flüg.-Adj. Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, aus St. Petersburg.

— V Zuschauer hat gestern berichtet, daß Graf Batu-Khan für die einfache Tages-Ordnung aus „Freiheits-Gründen" stimmen würde. „Tataren-Häuptling" hat's nicht gethan, ist der Opposition treu geblieben und ließ ein, wenn auch sehr kleinlautes, „Nein!" bei der namentlichen Abstimmung vernehmen. — Ob das tatarische Grafen-Collegium aber am Ende nicht schon gewußt hat, „daß die Kammer sich selbst zu den Acten schreiben würde?" — Heraus mit der Sprache, kleiner Spaßvogel! —

— V Einer von Zuschauers Lootsen hat uns berichtet, daß der alte Kriegskutter Tarputschen, Capitain Saucken, wirklich dicht bei Helgoland Anker geworfen, um es mit dem Einnehmen von Proviant bequemer zu haben.

— V Nach trigonometrischen Messungen soll des Junkers aus Westphalenland Angesicht (inclusive die untern fleischigen Partieen), als er am Dienstag in die Kammer ging, 10 Zoll, als er nach dem Uebergang zur einfachen Tagesordnung aber aus der Kammer kam, 2 Fuß 3 Zoll 5 Strich lang gewesen sein.

— Es gab bekanntlich keine barbarischere Polizei-Gensdarmerie als die selige Bürgerwehr in ihrem Märzeifer, und es giebt keine suffisanteren Bureaukraten als wie man in den Kreisen der demokratischen „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" — dieser Gleichmachereibeflissenen — vorfindet.

Folgendes Faktum ist verbürgt: Einer der Bewerber um die Schriftführerstelle beim Gewerberath — ein Obergerichts-Referendarius — war schwach genug, auch die Protection des Schneidermeisters N. N., des bekannten demokratischen Volksredners an der einsamen Pappel, persönlich zu beanspruchen. N. N. empfing den gebildeten und anständig gekleideten Mann mit einer Grandezza, wie wir sie bei den höchsten Personen nicht finden, dachte nicht entfernt daran, ihm einen Stuhl anzubieten, schrie zum Werktisch hinaus: „Junge, die Akten", und als der Salzkuchen vertilgende Registrator diese aus dem gefüllten Repositorio entlehnt, seinem hohen decernirenden Chef übergeben und dieser lange Zeit darin geblättert hatte, ward der noch immer stehend harrende Bittsteller in einer wahrscheinlich mal einem alten dummdreisten Registraturdiener abgelauschten Weise beschieden.

Supplicant verließ, gründlich geheilt von seiner Vorliebe für französische Moden und Institutionen, das Bureau des Bügeleisen-Decernenten.

— Die auf gestern im Gesellschaftshause bestimmt gewesene Verauctionirung freiwilliger Gaben zum Besten „Schleswig-Holsteins" ist 2 Stunden vorher polizeilich und, wie es heißt, auf höhere Anweisung inhibirt worden. Selbst die Zuziehung eines öffentlichen Auctionscommissarii — der sich zur Versteigerung bereit fand — ward nicht gestattet.

Gewisse Leute sollen darob sehr ergrimmt sein.

— V Am Dienstag Abend gab's großen Commers der Helden vom Kammer-Regiment. Die Fenster der constitutionellen Resource dröhnten, wenn auch nicht vom „Donner der Karthaunen", so doch vom „heroischen Gesang der Weltenstürmer." Die Begeisterung erreichte den höchsten Grad, als „mit Gefühl und Rührung" die Neu-Spartaner das schöne Lied anstimmten:

„Tapfer ist der Löwensieger,
„Tapfer ist der Weltbezwinger,
„Tapfrer, wer sich selbst bezwang!"

Kreuzweise sank man sich in die Arme, Thränen der Selbstbewunderung mischten sich mit Rothwein und als der Morgen des 8. Januar heraufdämmerte — glücklicherweise kein Vertagungs-Morgen — fand man an verschiedenen Orten mehrere „tapfrere" Individuen, die nicht nur „durch sich selbst bezwungen", sondern anderen Tropfen unterlegen zu sein schienen. —

— V Kammerjammer und Amüsements. Zuschauer ist ein fürsichtiger Mann. Ehe er am Dienstage zur zweiten Kammer wanderte, die an jenem Tage das Aushängeschild „Adreßdebatte" mit vorherrschender schwarz-roth-goldner Beleuchtung trug, hatte er sich seine Jagdstiefel angezogen, in der voraussichtlichen Befürchtung, daß die eigentliche Rede- und Phrasen-Ueberschwemmung der obern Spree bei Stralau nichts nachgeben und vielleicht nasse Füße machen könnte. Unser „Berg" mit den beiden hervorragendsten runden Gipfeln: Vincke und Dyrhn, der seit dem vierten December in guter Hoffnung gewesen, hat „gekreiset", und eine lächerliche Maus ist zum Vorschein gekommen. Mit welch hocherhobenen Häuptern, mit welch vernichtungsdrohenden Blicken trabten heute früh halb 10 Uhr die „eigentlichen" Cohorten dem Büffet zu, um sich vermittelst eines, oder nach Umständen und Kassenbeschaffenheit auch mehrerer Gläschen Madeira und Portwein die nöthige Courage zu erringen, und mit wie hängenden Ohren schlichen „Reinecke und Consorten" von dem Adreßhühnerstalle, der ihnen vor der Nase zugeschlagen ward. Und Simson allein der Glückliche, der seine während 4 Wochen in der Stadt der reinen Vernunft gefeilte und polirte parlamentarisch-tombachene Phrasenkette an den Mann bringen durfte! — Der Verlauf des wichtigen Vormittags des 7. Januar 1851, von dem noch die spätesten Finken-Enkel und Tataren-Sprößlinge bis ins hundertste Glied erzählen sollten, war eigentlich für den Spaß zu kurz. Anträge aller Art, von dem dickleibigen neuen Adreßentwurf des „westphälischen — nicht Schinken — sondern Finken", den Amendements auf motivirte Tagesordnung, durch welche „Onkel Rüben-Cincinnatus" sich auf gute Manier noch an dem Ministerium wegen in die Brüche gegangener Zuckergelder rächen wollte, bis zu dem Steinbeckschen Antrage auf „einfache Tagesordnung", waren dem bis Dato noch unzerrissenen Präsidenten, Grafen Schwerin, auf den Tisch geschneit, der denn mit grämlicher Miene den letzten Antrag zur Diskussion brachte. Kaum hatte Herr von Reck denselben in kurzer Rede empfohlen, als Simson, in der Rechten ein mächtiges Blut-, Gluth- und Wuth-beruhigendes Glas Wasser, auf die Tribüne kletterte und unter dicken Schweißtropfen, die von Zeit zu Zeit das weiße Tüchlein wegtrocknete, eine Rede deklamirte. Aus der parlamentarischen Maische hat Zuschauer nur den „extrait" aufbewahrt: „Eine Kammer, die die Pflicht zu erfüllen unterläßt, dem Ministerium Grobheiten zu sagen, geht nicht nur über die Adreßdebatte, sondern über sich selbst zur Tagesordnung über, sie schreibt sich zu den Acten!" — Welche naive und doch halsbrechende Wendung! Man denke sich nur „eine Kammer, die über sich selbst voltigirt!" Ein Salto mortale, das wir nicht einmal im Circus von Dejean zu sehen bekommen. Und dann ferner „eine zu den Acten geschriebene und geheftete Kammer!" Welche Qual für einen Dyrhn, für einen Vincke, einen Simson, einem ungeschickten Buchbinderlehrling unter die Hände zu gerathen, der den lebendigen Kammerblättern vielleicht unbeholfen den Mund zuheftet, wie auch Herr Simson mit prophetischer Sehergabe schon in den Worten andeutete: „Man wird uns mundtodt machen wollen." — Wenn Herr Simson damit schloß: „Ich und meine Freunde wollen zu dieser Actenschreiberei auch nicht den Punkt auf's i liefern," so ist das eine bei 3 Thalern täglicher Diäten sehr übertriebene Sparsamkeit. — Da die gleich darauf erfolgte Abstimmung die Annahme der einfachen Tagesordnung ergab, die Kammer also „über sich selbst gegangen und zu den Akten geschrieben worden ist," so ist Zuschauer sehr begierig, irgend einen Commissionsbericht des Herrn Simson zu lesen zu bekommen. Wie komisch muß sich z. B. ein „gothaischer deutscher Kaiser" und Herr Simson selbst ohne „I-Tippel" ausnehmen!

— Ein „Eigentlicher Kammer-Aufgelöster" oder wenn es grammatikalisch richtiger sein sollte, ein „Aufgelöster Kammer-Eigentlicher" hielt es für angemessen, seiner Heimath einen Besuch abzustatten, um vielleicht einer Adresse seiner Wähler zuvorzukommen, von der verlautete, daß sie nicht eben von Versicherungen der Uebereinstimmung und Dankbarkeit übersprudele; machte aber zur Präparatur des Phrasensalats auf halbem Wege halt, und logirte sich in den „wilden Mann" zu . . . ein. Nach dreitägiger Rast forderte er die Rechnung, und empfing sie ziemlich summarisch lautend: pro Tag . . . drei Thaler. Dieser „Verpflegungssatz" schien Sr. Eigentlichkeit doch zu inkonstitutionell, weshalb sie den Wilden-Mannswirth zu sich entbot.

Ihr Tarif, Herr Wirth, erscheint mir doch sehr „revisionsbedürftig", denn wenn ich mit durchgedrungenem Bewußtsein erwäge, daß ich die drei Tage bei Ihnen großentheils verschlafen habe, sind drei Thaler täglich eine fast ausschweifende Forderung. Erlauben Ew. Kammer-Gnaden, erwiedert der Wilde-Manns-Wirth: wir müssen Ihnen täglich dafür, daß Sie Spektakel machen, drei Thaler zahlen, da wird die bei mir genossene schöne Ruhe doch gewiß wohl eben so viel werth sein. — —

— Herr Simson nannte gestern das Recht der Kammern, die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten, ihr „kostbarstes Recht." — Beißend, aber wahr! Wir hätten dem Spinoza von Königsberg kaum so viel Malice zugetraut! — Kostet viel Geld und kommt danach — nichts!

Ein Gerücht besagt, daß Graf Schwerin die Auszahlung von Diäten an die Abgeordneten der 2. Kammer untersagt habe, weil er die Verausgabung von Staatsgeldern zur Zeit ungesetzlich hält, — ob mit einem sehnsüchtigen Seitenblicke auf die Märtyrer-Krone seines Collegen, „unseres Bayrhofer" — lassen wir dahingestellt sein. — Gegen die Maßregel selbst wüßten wir übrigens nichts zu erinnern, und wünschen nur, daß es bei derselben lediglich sein Bewenden behalte.

— § Simson und Complicen wollen, wie man sagt, in nächster Sitzung den Antrag stellen, im Protocolle sämmtliche Punkte vom I zu streichen. I?

— § Wir hören, daß Herr Simson seine Entlassung als Abgeordneter einzureichen Willens ist, da er als „mundtodt" es mit seiner Ehre unvereinbar hält, 3 Thaler schreiende Diäten stumm zu verzehren.

— V Der „schlesische Gaugraf" ist mit der Wendung der Kammer-Dinge, durch welche die drohende „Auseinanderreißung" der Kammern, inclusive Graf Schwerin, etwas in die Ferne geschoben, sehr zufrieden. Er meint, daß es jedenfalls angenehmer sei, in Berlin für 3 Thaler täglich zu sprechen, als in Schlesien für 5 Silbergroschen täglich zu brummen.

— V In Raff's Naturgeschichte Seite 171. finden wir folgende zeitgemäße Definition: „Ich, der gemeine norddeutsche Diätenfresser, bin gewöhnlich ein sehr friedliches Thier, jedoch in absonderlichen Fällen auch ein sehr lächerliches Wesen. Wenn ich mit Wasser begossen werde, habe ich das Eigenthümliche, daß ich naß bin."

☞ Damit den Deutschen während der Vertagung der parlamentarischen Germania die Zeit nicht lang werde, erscheint jetzt in Leipzig eine literarische „Germania" lieferungsweise, eingeführt durch E. M. Arndt. Unter den Namen der übrigen Lieferanten stechen hervor E. Baumstark, G. Beseler, K. Biedermann, („denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann, das sind sie Alle, Alle ehrenwerth!") Dahlmann, Ed. Devrient (Hofschauspieler in Dresden) F. A. W. Diesterweg, W. Grimm, G. Riesser, F. W. Schubert, G. A. H. Stenzel, K. A. Varnhagen von Ense, J. Venedey u. s. w. Dieses germanische Unternehmen, oder diese unternommene und, man kann nicht wissen, sich vielleicht bald übernehmende Germania hat den Zweck: „der Nation eine klare Erkenntniß ihrer Vergangenheit und Gegenwart, und durch diese eine sichere Anleitung bei ihren Bestrebungen für die Zukunft zu geben." — Von welcher Beschaffenheit diese „Bestrebungen" sind oder sein sollen, davon schweigt vorläufig die Buchhändler-Anzeige. Muthmaßlich sind sie sehr reactionärer Natur, denn Diesterweg sagt in der ersten Lieferung über deutsche National-Erziehung: „Ein hochwichtiges Moment ist auch die Erziehung in Ernst und Strenge, zum Respect vor Gesetz und Recht, kurz: in Gesetzlichkeit." Möglich, daß sich das jetzt auch „gewandelt" hat. Aber sonst — wer nur das Wort: „Gesetzlichkeit" in den Mund nahm, der konnte darauf wetten, als „Reactionär" erster Klasse mit Eichenlaub überstimmt und beziehungsweise verschrieen zu werden. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt. Der weite Weg (von Frankfurt über Gotha gen Erfurt und retour) entschuldigt Euer Säumen."

— Die früheste bis jetzt bekannte Erwähnung des Namens Shakspeare findet sich in dem Testamente einer gewissen Alice Langham vom Jahre 1448. Es werden darin dem „William Shakspeare, einem armen Mann zu Snaplesw ell", 20 D., seiner Frau Agnes ein Kleid vermacht.

Stadt vorläufig aufgehoben, weil die hier quartierenden Truppentheile des schleswig-holstein'schen Truppen-Exekutionskorps an der ordnungsmäßigen Unterbringung und Vertheilung gehindert sein würden. — Sämmtliche Exekutionen sollen im Kurfürstenthum nunmehr erledigt sein; der hiesige Stadtrath leistet allein noch Widerstand. Er allein im Lande hat noch Exekution.

△ **Aus dem Weimarischen**, 3. Januar. [Fleischsteuer.] Der Regierungs-Antrag auf Einführung einer Fleischsteuer ist von der Majorität des Weimarschen Landtags abgelehnt worden. Die hauptsächlichsten Gründe gegen diese Art der indirecten Besteuerung waren: daß die Erhebungsart die Steuer theilweise wieder verschlinge und eine beschwerliche, den Gewerbebetrieb hemmende Controle verlange; daß die Steuer ferner zu Defraudationen und Denunciationen veranlasse und dadurch einen schlimmen Einfluß auf die Volksmoral ausübe; und daß sie endlich ein, gerade der arbeitenden Klasse unentbehrliches, Lebensbedürfniß treffe und diese am meisten belaste.

* **Eisenach**, 28. December. [Typhus.] An der westlichen Grenze unseres Landes geht der Typhus um und fordert ziemlich zahlreiche Opfer aus der Bevölkerung. Die Leiden, welche die Einwohner zu tragen haben, lassen sich kaum beschreiben.

△ **Aus Thüringen**, 3. Januar. (Jubiläum.) Den Landesbewohnern des Gesammtherzogthums Coburg und Gotha steht ein Jubiläum bevor. Am 15. November 1851 werden es 25 Jahre, seit das Herzogthum Gotha an das Herzogliche Haus Coburg vererbt worden ist. Vielleicht gelingt es, bis zum 15. November dieses Jahres endlich eine solche politische Vereinigung beider Herzogthümer zu Stande zu bringen, mit welcher die Landesangehörigen diesseit und jenseit des Thüringer Waldes zufrieden sein können. Dann würde der 15. November nicht nur ein Tag wehmüthiger Erinnerungen, sondern auch ein Fest froher Hoffnungen für Coburg und Gotha sein. Und wahrlich zu keiner Zeit war es wohl nöthiger, daß das Land einig sei, wie gerade jetzt, wo die Zerrissenheit bis zur Schmach gediehen ist.

Im Verlaufe des vergangenen Jahres 1850 wurden im Herzogthum Gotha an preußischem Militair 220 Officiere, 10,734 Mann und 6788 Pferde theils auf einen, theils auf zwei Tage einquartiert und conventionsmäßig verpflegt. Allenthalben nahmen die preuß. Soldaten das Lob der Disciplin, Humanität und des freundlichsten Betragens mit hinweg. Vor Baiern sind wir Gothaer Gott sei Dank gänzlich verschont geblieben! —

△ **Aus dem Rudolstädtischen**, 2. Januar. (Demokratische Umtriebe.) Leider treibt unsere erbärmliche Demokratie noch immer ihr Unwesen fort. So circulirt wieder im ganzen Lande (wahrscheinlich von der wandelnden Legion verbreitet) ein famoser Aufruf zur Gründung einer untheilbaren deutschen Republik. Es ist deshalb eine Untersuchung eingeleitet und auch schon einige Verbreiter des Aufrufes entdeckt. Indeß kommt bei uns immer nicht viel bei solchen Untersuchungen heraus, denn die Communalrechtspflege ist bei uns noch im Argen! —

**Hamburg**, 6. Januar. Die Hamb. B.-H. meldet in theilweiser Wiederholung unserer gestrigen Nachricht: Die beiden Commissaire, General Graf Mensdorff-Pouilly und General v. Thümen, sind heute Morgen in Begleitung zweier Adjutanten nach Kiel abgegangen. Es sind gestern 2 Compagnieen des 9. Bataillons auf Befehl der Statthalterschaft nach Kiel gegangen. Heute Nachmittag 3 Uhr findet die erste Zusammenkunft mit der Statthalterschaft statt. Eine Proklamation der Commissaire wird erst nach Verlauf von einigen Tagen zu erwarten sein. Wie wir hören, ist man sowohl österreichischer als preußischer Seits entschieden, an dem Bundesbeschluß vom 17. September 1846, betreffend die Wahrung der Rechte der Herzogthümer, festzuhalten. In Betreff der Pacification wird Dänemark, wie wir vernehmen, auf das Manifest und die Proclamation vom 14. Juli v. J. wesentliche Rücksicht nehmen und verlangt, daß die Statthalterschaft ungesäumt abtrete; die Regierungen von Oesterreich und Preußen jedoch bestehen darauf, daß dieselbe noch so lange im Amt verbleibe, bis erst die nöthigen Anordnungen zur Pacification von ihr selbst getroffen seien.

**Kiel**, 6. Januar. Der H. C. meldet: Mit dem heute um 11 Uhr ankommenden Vormittagszuge trafen die beiden Commissaire, v. Thümen und Graf Mensdorff-Pouilly, hier ein und wurden am Bahnhofe vom Stadtcommandanten, Obersten v. Zeska, empfangen. Nachdem sie etwa anderthalb Stunden in Brandt's Hotel verweilt hatten, machten sie in voller Generals-Uniform in Begleitung ihrer Adjutanten dem Mitgliede der Statthalterschaft, Grafen v. Reventlow, ihren Besuch, hierauf dem Stadt-Commandanten und den Departementschefs. Um 3 Uhr soll officielle Besprechung mit der Statthalterschaft sein.

# Ausland.

## Frankreich.

** **Paris**, den 5. Januar. [Noch immer alle Ministerien möglich; Changarnier und die Patrie; Corsaire und Evénement; Affaire Mauguin; Vermischtes.] Noch immer nichts Sicheres, noch immer das Feldgeschrei: „Es ist Alles möglich!" Rennen und Laufen von und nach dem Elysée. Die beiden Vertrauten des geheimen Gedankens, die Herren von Persigny und Mornay, in steter, fast athemloser Bewegung. Der Präsident ritt heute Vormittag mit zwei Piqueurs über die Boulevards, er wird sich nicht rühmen, besonders freundlich vom Publikum empfangen worden zu sein, es war eine wirkliche Demonstration. Herr Berryer begab sich heute in's Elysée, er warnte den Präsidenten vor einem Ministerium Faucher, es sei das ein vollständiger Bruch mit der Majorität. Die legitimistische „Opinion publique" warnt heute auch vor einem Ministerium Dufaure — es muß also doch von allen Diesen die Rede gewesen sein. Odilon-Barrot, der in's Elysée gerufen wurde, konnte sich nicht einigen. Molé und die Burggrafen fangen wieder an, sich mit Versöhnungsversuchen bemerklich zu machen. Fould, der sich so eben das Finanzministerium hat prächtig einrichten lassen, wünscht sein Portefeuille zu bewahren; man redet auch von dem Bleiben Baroche's und Schramm's. Doch wovon redet man nicht? Soll doch Graf d'Hautpoult nicht nur nach Frankreich, sondern sogar in's Cabinet zurückkehren. Wie gesagt: es ist Alles möglich! Das Geheimniß der ganzen Affaire ist eine doppelte Intrigue. Eine Intrigue des Elysée gegen General Changarnier. Eine wahre wirkliche Intrigue, zu der sich, bewußt oder unbewußt, die „Patrie" hergegeben hat. Ich bin noch immer der Meinung, Changarnier hätte sich auf die ganze Geschichte nicht einlassen müssen, so aber wollte er Revange nehmen für die Absetzung Neumayr's und darum legte er das parlamentarisch-constitutionelle Bekenntniß ab und verhehlte nicht, daß er es aus wirklicher Rache gegen das Elysée thue. Von Seiten der Kammer fand keine wirkliche Intrigue gegen den Präsidenten statt, aber es ist das letzte Jahr der Präsidentschaft, der Zeitpunkt nähert sich, wo revidirt und geändert werden soll, wo man einen neuen Act der Souverainetät ausüben muß. Es ist natürlich, daß alle Parteien diesen Moment zu ihrem Vortheil benutzen wollen, es ziehen sich also plötzlich alle Männer vom Elysée zurück, die einer bestimmten Partei angehören und nur aus conservativem Pefichant oder sonst persönlichen Rücksichten mit dem Präsidenten gegangen sind. Nun sieht der Präsident plötzlich, welche Fiction die bonapartische Partei war, eine solche giebt es nicht und er hat unter den Repräsentanten nur einen Theil der Männer des Vereins der Pyramidenstraße für sich, die in ihrer Gesammtheit an und für sich schon eine sehr wenig zuverlässige Stütze sind. Unter diesen Umständen werden die Aussichten für die Dotation immer trüber, und die Gläubiger des Elysée fangen an sehr besorgt um ihr Geld zu werden. Die „Patrie" bringt dann heute den vollständigen Text der Instructionen, als deren Vater sie Changarnier bezeichnet. Sie sind unterzeichnet: Reibel, Brigadegeneral. Das Journal des Débats dagegen bringt Instructionen d. d. 5. Mai 1850, unterzeichnet Changarnier und Perrot. Beide Journale geben ihre Publication für die ächte aus, wer hat nun Recht, wer hat Unrecht? Obgleich ich zuerst mit vielen Tausenden die Publication der „Patrie" für ächt gehalten habe, obgleich ich in derselben keinen inneren Grund gegen die Aechtheit gefunden habe, so muß ich doch bekennen, daß ich jetzt an einen Irrthum Seitens der „Patrie" glaube. Mich will's bedünken, und wahrscheinlich habe ich Recht, als ob die „Patrie" einen jener Vorschläge zur Sammtinstruction, die der General en Chef von allen Generalsoffizieren eingefordert, für die Instruction selbst gehalten habe. Der weitere Verlauf wird's lehren! Einer der jungen Hugo's, Monsieur Charles, der von seinem berühmten Herrn Vater nur die kolossale Unverschämtheit geerbt zu haben scheint, ließ sich höchst leichtsinnig, er ist als ein Hugo geborener Mitarbeiter des Journals Evénement, in einen Streit mit dem legitimistischen Corsaire ein, in welchem er natürlich den Kürzern zog. Als der hoffnungsvolle Dichtersohn mit seinem wenigen Witz zu Ende war, forderte er seinen Gegner, den fast 70jährigen Herrn Viennot, auf Pistolen. Unglücklicherweise für Monsieur Charles hatte Herr Viennot einen Sohn, der sofort die Ausforderung für seinen Vater annahm und Monsieur Charles mit einem tüchtigen Denkzettel, einer Kugel im linken Schenkel, heimschickte. Es versteht sich bei dem Charakter der Familie Hugo von selbst, daß das Evnement von nun an Gift und Galle spie gegen die Herren Viennot Vater und Sohn und des Letztern Zweikampfszeugen. Dadurch wurden die Gerichte aufmerksam, und gestern wurde Monsieur Charles zu 100 Fr. Strafe und sein Secundant, Alexander Dumas, der Unvermeidliche in allen Duellsachen, zu 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Morgen wird das Evenement sicher die Abschaffung aller Gerichte beantragen. Mittwoch, den 8. Januar, kommt vor der ersten Kammer des Tribunals der Prozeß des Gläubigers des Herrn Mauguin, Chéron, gegen den Director des Schuldgefängnisses Clichy zur Verhandlung. Chéron verlangt von dem Director die Bezahlung von 2000 Fr.

Philippe Carlier, Policeipräfect von Paris, hat seine Entlassung gefordert.

In der kurzen Anrede, welche am Neujahrstage der Erzbischof von Paris an Louis Napoleon richtete, heißt es: „Was wir bisher gethan haben, werden wir (die Geistlichen) auch ferner thun. Wir werden für Sie, für Ihre Regierung, für die Wohlfahrt der Republik beten; wir werden an der Moralität der armen Classen arbeiten; wir werden die Eintracht der Gemüther in den zarten Ergießungen der christlichen Mildthätigkeit predigen und wir werden so Ihre Anstrengungen zur Befestigung des Friedens und Wiederbelebung des Vertrauens unterstützen." —

Ein Gerücht kündigt die nahe Hierherkunft Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen an.

Nächstens erscheint eine Schrift Dupin's: „Von den öffentlichen Gewalten, ihren Rechten und ihren Pflichten."

An der Barriere Montrouge kam es vorgestern zwischen 10 Soldaten und 30 Herumstreichern zu Thätlichkeiten, wobei erstere die Säbel ziehen und bis zum nächsten Wachtposten zurückweichen mußten. Zwei Soldaten wurden ziemlich schwer verwundet. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

**Paris, Montag, 6. Jan., Abends 8 Uhr.** (T. C.-B.) **Die Ministerkrisis dauert fort. Odilon-Barrot machte im Elysée als Bedingung für eine Cabinetsbildung: Verzichtleistung auf Dotation und Präsidentschaftsverlängerung. Molé versprach dem Elysée seine Unterstützung. Einem Gerüchte nach werden Baroche und Fould bleiben und die übrigen Minister aus der Majorität der Kammer genommen werden. Wahrscheinlich wird die Dotation von der Legislativen verworfen werden. In heutiger Sitzung derselben war kein Minister anwesend. Die widersprechendsten Ministerlisten circulirten.**

## Großbritannien.

**London**, 4. Jan. Hr. Charles Mac Carthy ist von Ihrer Majestät zum Colonial-Secretair für Ceylon ernannt worden.

Der brasilianische General-Consul in London, Admiral John Pascol Grenfell, ist zur Uebernahme des Commando's der Flotte abberufen worden. Er reist am 9ten ab.

Man spricht von einer Verminderung der Steuern um 2 Millionen Pfd. St.

Der Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rio-Janeiro und Buenos-Ayres hat in letzterer Stadt zu den scandalösesten Auftritten Veranlassung gegeben. In der Sitzung vom 2. November sprachen die argentinischen Volksvertreter, welche Rosas zu den Vertrauten seiner Gedanken und den Werkzeugen seiner Leidenschaften macht, in den beleidigendsten Ausdrücken von dem Kaiser und der Kaiserin von Brasilien. In Folge dieser Sitzung begab sich das Volk, von wohlbekannten Führern aufgehetzt, nach dem brasilianischen Consulat mit dem Rufe: „Nieder mit dem Kaiser von Brasilien, seiner infamen Regierung und dem brasilianischen Consul!" Das Auftreten des brasilianischen Consuls soll, wie von dort berichtet wird, sehr würdig und fest gewesen sein. Er verweigerte die Protection des englischen Ministers, Hrn. Southern, und verlangte Erklärungen von Rosas. Letzterer bedauerte die Vorfälle, meinte aber, daß dieselben, bei der durch das Verfahren der brasilianischen Regierung hervorgerufenen Aufregung, zu erwarten gewesen wären. — Beim Abgang der letzten Nachrichten war der Krieg zwischen Brasilien und der argentinischen Republik unvermeidlich. Brasilien hatte Truppen nach der Provinz Rio-Grande gesendet, und seine Flotte, 12 Schiffe, unter dem Oberbefehle des Marquis von Lisboa, war nach dem Süden gesteuert, um die Truppenbewegungen zu unterstützen. Die argentinischen Gouverneurs von Corrientes und Entre-Rios beeilten sich wenig, ihr Contingent zu liefern, weil sie Rosas gern stürzen möchten und keineswegs zu seiner Erhöhung beitragen wollen. Oribe hatte sich genöthigt gesehen, die von seinem Bruder befehligte Armee nach der brasilianischen Grenze marschiren zu lassen und Truppen aus seinem Lager bei Cerito zu ziehen.

## Italien.

**Turin, Freitag, den 3. Januar.** (T. C.-B.) **Der Gesetzesvorschlag über den Verkauf von Dominikalgütern ist mit 97 Stimmen gegen 21 in der Deputirtenkammer angenommen worden.**

**Genua, Donnerstag, den 2. Januar.** (T. C.-B.) **Gestern fiel ein ernsthafter Tumult zwischen dem Volke und dem Militair in einer Hauptstraße vor. Mehrere Personen wurden verwundet, die Bewegung ist gedämpft, das Gericht bereits eingeschritten.**

## Spanien.

**Madrid, Dienstag, 31. Decbr.** (T. C.-B.) **Die Steuern sind bewilligt worden.**

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 4. Jan. In den Triumph über die angezeigte Ankunft österreichisch-preußischer Executions-Truppen mischen sich immer mehr die selbst inmitten der Kriegspartei nicht mehr zu verhehlenden Besorgnisse über eine Einwirkung dieser Intervention auf die innern öffentlichen Verhältnisse Dänemarks. „Faedrelandet" erkennt darin, daß statt des Hrn. v. Pechlin Hr. v. Bülow nach Dresden geschickt sei, einen Beweis, daß ein Kampf im Staatsrathe, betreffend die nach Dresden zu ertheilenden Instructionen, geherrscht habe, und findet in einem Artikel des „Hamb. Correspondenten" Ursache, vor den Bestrebungen einer reactionairen Allianz der dänischen Gesammtstaatspartei und der schleswig-holsteinischen Ritterschaft zu warnen. „Kjöbenhavnposten" fährt fort, nachzuweisen, wie eine wirkliche Ordnung und Pacification in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nothwendig zu einem Sturze des bisherigen Systems und gegenwärtigen Ministeriums führen muß, wenn dasselbe nicht von allen seinen bisherigen Anschauungen zurückweichen will.

## Griechenland.

**Athen**, Sonnabend, den 28. December (Tel. C.-B.) Der Kriegsminister hat in der Kammer einen Gesetzesvorschlag über den Stand, das Beförderungs- und Pensionswesen der Armee vorgelegt. Wittwen und Waisen bairischer, in griechischen Diensten verstorbener Militairs sollen von Staatswegen versorgt werden. Ein königl. Dekret setzt für die Ertheilung von Kapitainspatenten für Kauffahrer bindende Bestimmungen fest. Der Minister des Innern beruft die Provinzialräthe, um ihnen 6 Fragen, Behufs der Abänderung des bestehenden Wahlgesetzes, vorzulegen.

## Erste Kammer.

**Berlin**, 8. Januar. 8te Sitzung. Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung um 10½ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Rabe, Simons, v. Stockhausen, v. Raumer, v. Westphalen.

Das Protokoll wird verlesen und angenommen. Mehrere neue Mitglieder sind eingetreten. Vereidung des Abg. Stephan. Urlaubsgesuche der Abgg. Diergardt, Lautz, v. Kayserling, Braun, v. Seydlitz, Graf Alvensleben und 7 Andere.

Abg. v. Zander: Ich frage, ob es nicht nothwendig sein wird, eine Bestimmung zu treffen, wonach die Urlaubsbewilligung auf ein gewisses Maß beschränkt werden, damit die Kammer durch diese fortwährenden Urlaubsbewilligungen nicht zuletzt beschlußlos werde.

Präsident: Dem Antrage wird nachgekommen werden.

Der Präsident der zweiten Kammer zeigt seine und der Vice-Präsidenten Wiedererwählung an.

Wahlprüfungen.

Es folgt die Interpellation des Abg. v. Ammon. Die Debatte über die an des Königs Majestät zu richtende Adresse erfordert als Grundlage eine offene Darlegung derjenigen Politik, welche das Ministerium seither befolgt hat. — Diese Darlegung ist um so nothwendiger, als die Erste Kammer bisher noch keine Kenntniß von dieser Politik erhalten hat, und als in den jüngsten Tagen beunruhigende Gerüchte über dieselbe entstanden sind, welche auf eine wesentliche Veränderung der Sachlage seit der Thronrede hindeuten und deren Aufklärung der Kammer eine Richtschnur für die Abfassung der Adresse und für die Präzisirung einzelner in dem Adreßentwurfe enthaltener, auf ungewissen Unterstellungen beruhender Sätze geben kann. Aus diesen Gründen richte ich an das Staats-Ministerium das Ersuchen: der Ersten Kammer eine vollständige Darlegung der seither von der Königlichen Regierung befolgten Politik zu geben und diejenigen Aktenstücke mitzutheilen, welche über dieselbe gewechselt worden sind.

Präsident: Ich frage den Herrn Ministerpräsidenten, ob und wann derselbe geneigt ist, die Interpellation zu beantworten.

Ministerpräsident: Ich bitte zuvörderst den Herrn Antragsteller und die übrigen Antragsteller, es nicht als einen Beweis von Mangel an Willfährigkeit anzusehen, wenn ich die Beantwortung ablehne. Theils liegen die Thatsachen, welche am 2. Dezember der Antragsteller zu wissen wünschte, jetzt offen vor aller Augen, theils befinden sich die Verhandlungen in einem Stadium, in welchem sie ohne Schaden nicht veröffentlicht werden können. Uebrigens ist die Interpellation so allgemeiner Natur, daß die Beantwortung aller Fragen nicht vor das hohe Haus gehören würde, dagegen sollen alle die Punkte, welche dasselbe zu wissen nöthig hat, ihm nicht entzogen werden.

Die Versammlung geht zum Antrag Mätzke und Gen. über. Er lautet: Die Kammer wolle beschließen der Staats-Regierung, nach vorheriger Zustimmung der andern Kammer folgenden Gesetz-Entwurf vorzulegen. §. 1. Der mittelst Gesetzes vom 11. März 1850 unter Zustimmung beider Kammern genehmigte Staatshaushalts-Etat pro 1850, welcher in Einnahme mit 91,338,448 Thlr. und in seinen ordentlichen Ausgaben mit 90,874,393 Thlr. abschließt, wird in dem antheiligen Umfange dieser Beträge auf die Monate Januar, Februar und März 1851 hierdurch prolongirt. §. 2. Der Finanz-Minister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Der Antragsteller zieht den Antrag zurück, weil er vielfach angegriffen auch die verfassungsmäßige Befugniß der Kammer dazu bestritten, und er auch an Formfehlern laborire.

Die Kammer geht zur Adreßdebatte über.

Es werden die einzelnen Anträge verlesen und erhalten Unterstützung: Es sind dies:

1) von Stahl u. Gen.: Die Kammer wolle beschließen, bei der veränderten Sachlage geht die Kammer der jetzigen Politik der Regierung vertrauend zur Tagesordnung über.

2) Grein u. Gen.: Die Kammer wolle beschließen, von der Erwiderung der Thronrede durch eine an des Königs Majestät zu richtende Adresse für dieses Mal Umgang zu nehmen, und demgemäß zur einfachen Tagesordnung überzugehen.

v. Reibnitz: Die Kammer wolle beschließen, von allen weiteren Verhandlungen über die Adreßfrage für dieses Mal Abstand zu nehmen, und demgemäß zur einfachen Tagesordnung überzugehen.

3) Ein Verbesserungs-Antrag zum Berichte der Adreß-Commission vom 4. Januar d. J., ausgegangen von den Abgeordneten: E. Baumstark, v. Ammon, Degenkolb, Bittrich, A. H. v. Arnim, Striethorst, Dr. Schmitthenner, Karsten, v. Rönne, Böcking, Frhr. v. Vincke, v. Sybel, Straß, O. Hermann, v. Frantzius, Strohn, Hensche, v. Simpson, Mallinckrodt, Friccius, Overweg, Winter, Caesar, Grubitz, Camphausen, Rösler, Böninger, v. Bockum-Dolffs, v. Oppen, der sehr dem von v. Vincke für die zweite Kammer entworfen gewesenen ähnelt, und den wir uns vorbehalten, später im Wortlaute unseren Lesern mitzutheilen.

4) Bericht der Adreß-Kommission über den in der Sitzung vom 3. d. M. von der Ersten Kammer in Betreff der Adreß-Angelegenheit gefaßten Beschluß, von uns bereits wörtlich mitgetheilt.

Abg. Schnaake: (?) Wir wünschten auch, diese Debatte zu vermeiden, da die Verhandlungen noch schweben. Wir wünschten auch, daß Umgang von ihr genommen werde, aber wir können nicht zustimmen, was der Commissionsantrag sagt, daß diese Politik nicht schwere Besorgnisse erwecke. Sie erweckt Besorgnisse über unsere Verhältnisse zum In- wie zum Auslande. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht zu sprechen, sowohl Preußens als Deutschlands wegen.

Wir haben daher einen Antrag eingebracht, der diese Besorgnisse ausspricht. Eine einfache Tagesordnung halten wir darum nicht für wünschenswerth, damit die Regierung nicht glaube, sie besitze das allgemeine Vertrauen dieses Landes.

Abg. Camphausen: Ich bin gegen den Commissionsantrag. Man kann sagen, daß wir unsere Zeit besser anwenden könnten; dieser Ansicht bin ich nicht. Ich hätte gewünscht, die Regierung hätte selbst die Initiative ergriffen und uns die nöthigen Vorlagen gemacht. Ich erkenne in der Aenderung der Umstände gerade ein Motiv zu einer Antwort auf die Adresse. Den Antrag des Abg. Stahl halte ich nicht für angemessen, weil wir uns aussprechen müssen. Die Regierung Sr. Maj. besitzt unser Vertrauen nicht, das müssen wir ihr sagen.

Das Motiv, dessen der Bericht sich bedient, daß wir wegen der schwebenden Verhandlungen dieselben noch nicht vollständig beurtheilen können. M. H. Die Politik unseres Ministeriums ist durchsichtig genug. Ich will nicht in eine traurige Vergangenheit eingehen. Preußens neueste Verluste an Ansehen in Deutschland und Europa sind es, die unsere Trauer erregen. Suchen wir nach den Ursachen, welche dies Unglück herberufen. Nicht nur Bayern und Oesterreich, auch Rußland und Frankreich sahen in Preußens Bestrebungen ein Gelüst nach Vergrößerung. Es lag keine Ursache zu einem Kriege vor. Wenn nun dennoch eine vorhanden ist, so hat sie das beständige Schwanken unseres Ministeriums hervorgerufen. Die Keckheit der uns gegenüberstehenden Mächte wurde dadurch erhöht. Die Regierung hat erklärt, daß wenn der sogenannte Bundestag in Schleswig-Holstein, in Kurhessen einschreiten, Preußen dies nicht dulden werde. Was geschieht jetzt? Ein Kriegsminister, der so handelt, muß zurücktreten. Die österreichische Politik hat uns keine Veranlassung gegeben, einen papiernen Krieg zu führen. Noch nach Jahrzehenden werden sich die Bayern ihres Sieges in Hessen rühmen. Die Befehle lauteten bald: die Bayern sollen zurückgeworfen, bald: sie sollen nicht zurückgeworfen werden. Diese Befehle trugen eine und dieselbe Unterschrift. Ich muß es also für bedenklich halten, daß nochmals ein Aufruf von denselben Männern wird erlassen werden können, welche am 2. November keine Bewaffnung, am 6. sie wollten und die Olmützer Punctationen abgeschlossen haben. — Ich bin noch gegenwärtig der Meinung, daß uns kein Krieg bedroht; bedroht er uns aber, so geschieht es, weil man uns für zu friedfertig hält. Die Cabinette sehen nur auf die thatsächlichen Umstände; diese bestehen bei uns aber in dem fortwährenden Zurückweichen Preußens, die Cabinette werden an unsere fortwährende Schwäche glauben, so lange sie das jetzige Ministerium am Ruder sehen.

Welches Ministerium hat größeres Vertrauen gehabt als das jetzige. Die Preußischen Kammern nahmen die preußische Verfassung, das Erfurter Parlament nahm die deutsche Verfassung an. Was ist geschehen. Das Ministerium hat nicht einmal so viel Anstand gehabt, die Auflösung der Union den Kammern anzuzeigen. (Bravo links.)

(Der Redner geht nun weitläufig auf die deutschen Zustände ein.)

Wenn die Formfragen sogar von allen Gliedern des deutschen Bundes festgestellt werden sollen, um wie viel mehr muß das denn bei der Feststellung der Execution geschehen. Preußen hat nie bestritten, daß der deutsche Bund noch fortbestehe. Oesterreichs Ansicht nach Auflösung des Bundestages war, daß der Kaiser die dem Bunde zustehende Befugniß der gesetzgebenden Gewalt in Deutschland nie einem andern überweisen lassen werde. Das Bundesrecht aber, meine Herren, besteht nicht mehr in dem Umfange, wie vor 1848. Was noch davon besteht, das ist zweifelhaft und glaube ich auch, daß es nicht ohne die Zustimmung aller deutschen Regierungen umgeändert werden darf.

Das Unrecht aber, meine Herren, hat in Deutschland seine Scham verloren. Deshalb behauptet man auch, die österreichische Verfassung bestehe nicht zu Recht. Oesterreich hat aber auch, ich sage es, nicht einmal die Capacität halten zu können, Oesterreich befindet sich in der Minorennität. Wenn es aber minorenn, so kann es auch nicht zu gleicher Zeit majorenn sein, um die alten Verhältnisse wieder herzustellen. (Bravo links.) (Der Redner citirt hier mehrere ähnliche Stellen aus seinen früheren Reden.)

In der Olmützer Punktation ist angeführt, daß die Holsteiner und Hessische Angelegenheit nach den Bundestaglichen Begriffen geschlichtet werden sollen. Ebenso besteht der Bundestag in Frankfurt trotz der Dresdener Conferenzen. In Dresden wird man auch nichts weiter thun, als die einzelnen Paragraphen des bundesgesetzes zu vertheilen und zu berathen. Preußen schließt sich diesem Allen Schritt vor Schritt an. Man spricht von Dualismus. Meine Herren, er ist schon vollständig aufgelöst. Und wenn wir uns allen diesen Beschlüssen nicht anschließen, müssen wir befürchten, nochmals als Störer der Ruhe in Europa angesehen zu werden und also auch noch das aufzugeben, was wir vielleicht jetzt noch besitzen.

Der Ministerpräsident. (Die ersteren Worte sind nicht zu verstehen). Das ist das Unglück aller Ideologen, daß sie an ihre Ideen festhalten und dabei mit dem Kopfe an die Wand rennen. Der deutsche Bundestag war eine Schöpfung des Jahres 1815, eine Schöpfung der Eile. Er war nicht genügend für die Ansprüche, welche Deutschland an ihn zu machen hatte. Nichts desto weniger hat er 30 Jahre lang bestanden und das deutsche Volk hat unter ihm eben so lange ruhig gewohnt. Da kamen die Stürme des Jahres 1848, die Säulen des Gebäudes fielen und das Gebäude natürlich mit. Es kam die Frankfurter Versammlung. Ich verkenne es nicht, daß sie zu jener Zeit manche Verdienste um Deutschland hatte. Aber wenn man nun ruhig zurückblickt, dann muß man bekennen, daß man zu träumen glaubt. Denken Sie an die deutschen Grundrechte,

---

— † Die eigenthümliche Witterung dieses Winters droht einen sehr ungünstigen Einfluß auf ein bekanntes Berliner Fabrikat auszuüben. — Das Kranzlersche und sonstige „Eis" droht im Preise zu steigen.

— † Seit gestern ist das neue Ausstellungs- und Verkaufslokal in der Porzellan-Manufactur eröffnet. Die Räume im Parterreflügel zwischen dem Thorweg und der Thür sind dazu mit großer Eleganz eingerichtet und die fünf erweiterten Frontfenster zur Ausstellung von Erzeugnissen der Manufaktur bestimmt. Bereits ziert eine Garnitur der prächtigsten Vasen und Porzellanarbeiten dieselben und fesselt das vorübergehende Publikum.

— † An den Schaufenstern der Kunst-Handlung von Ed. Zschermack in der Leipziger Straße (29.) findet sich eine ausgezeichnet hübsche Sammlung von Oelskizzen und Handzeichnungen und sonstigen Kunstsachen, auf die wir alle die Straße passirenden Kunstliebhaber aufmerksam machen.

— V In Pesth ist Einer nicht vom Anblick, sondern sogar von „gehörten Kroaten" verrückt geworden. Ein reicher Hausherr sitzt nämlich um Mitternacht vor dem Kasten, in welchem seine Schätze verwahrt liegen — unter welchen sich sogar die Rarität eines Silberzwanzigers befunden haben soll —, weidet Herz und Auge an dem Zusammengescharrten und brummt dabei sehr behaglich das Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", — als plötzlich schwere Tritte, Gewehrklirren und ein etwas unsanftes Pochen vor und an der Thür erschallt. Es sind gemüthliche Kroaten, die auf der Rückkehr in ihre civilisirte Heimath, in Pesth einen Ruhetag haben und so spät noch einquartirt werden. Den geldzählenden Hausherrn durchzuckt aber der Gedanke, es wären Räuber — was bekanntlich Niemand von den Kroaten behaupten wird, — die Angst übermannt ihn dermaßen, daß er Knall und Fall darob den Verstand verliert, woraus hervorgeht, daß er vorher dergleichen besessen. — Er befindet sich jetzt unter ärztlicher Obhut, man zweifelt jedoch sehr an seiner Heilung. Früher jagte man mit den Kroaten die Kinder zu Bette, jetzt macht man mit ihrer Hülfe vernünftige Leute verrückt. Moderner Fortschritt! —

— V Welch ein Unglück einem Königsberger Districts-Commissair begegnen kann, ersieht man aus der dortigen „Constitutionellen Monarchie". Ein Commissair wird nämlich in ein Schanklokal gerufen, um eine Schlägerei zu beruhigen. Während er einen Branntwein-Heros zur Thüre hinausführt, wird ihm der behaglich in der Scheide sitzende Säbel von der Seite gestohlen, ein Verlust, den er erst beim Auskleiden bemerkt. Der gesetzwidrige „Sich-Waffen-Aneigner" ist bis jetzt noch „Waffen-Verheimlicher" geblieben. —

— Der rühmlichst bekannte Rhetor, Herr Schramm, der von seiner Reise bereits zurückgekehrt, wird den Kreis seiner interessanten Vorlesungen mit dem genialen Gedichte Amaranth von Oscar v. Redwitz eröffnen. —

— (Const. Z.) Der bekannte Dichter „der Bernsteinhere", Pfarrer Meinhold aus Pommern, befindet sich jetzt hier, um sich in den Schooß der katholischen Kirche aufnehmen zu lassen. Sein Sohn tritt gleichzeitig in Breslau zur katholischen Kirche über und will dann Theologie studiren, um später als katholischer Geistlicher zu wirken.

— † Die Abreise des bisherigen englischen Gesandten Grafen von Westmoreland scheint nahe bevorzustehen, da seine Familie bereits Abschiedsbesuche macht.

— V Herrn v. d. Pfordten's Papier-Trompete, die „Neue Münchener Zeitung", findet sich „ermächtigt", natürlich durch ihren „großmächtigen" Patron, die Andeutungen mehrerer Blätter als grundlos zu bezeichnen, daß Bayern von dem französischen Cabinet sich Beistand gegen vorgebliche Suprematie-Gelüste Oesterreichs und Preußens erbeten habe. — Zuschauer erlaubt sich zu bemerken, daß er eben so wenig, wie er den oft vorgekommenen Wechsel des politischen Hauses Pfordten's zu honoriren Lust hat, die Caution des Neuen Münch. Commis für etwas Solides zu halten sich bewogen fühlt.

— † Berliner Todesarten zur Auswahl für kammeralische Gasconnaden:

Auszug aus „Fidicin", 1. Band.

- 1304 Tilliken mit glühenden Zangen zerrissen.
- 1407 Zwei Bernauer erhängt.
  - Ein Schäfer geköpft.
  - Eine Frau verbrannt.
- 1412 Der Schulze von Marienfelde erhängt.
  - Eine Frau lebendig begraben.
- 1416 Nickel Kulebatz erhängt.
- 1424 Nicolaus von Dleborch verbrannt.
- 1431 Jacob Elye und Laurentz Wust gerädert.
  - Claus Wendelitz gerädert.
- 1432 Hans von Augsburg (Hüte dich Bückling!) und Dames von Frankfurt erhängt.
- 1433 Ein Wende mit Pferden zerrissen.
- 1454 Jürgen Rumpp gezwickt und ersäuft.

= Der Schulden halber flüchtige Badeanstaltbesitzer und Hoflieferant Maaß — olim Demokratenchef des Königl. Schloßbezirks — hat kurz vor seiner Verklirung noch einen wahrhaft „volksthümlichen Schurkenstreich" verübt. Einem jungen, ihm befreundeten oder gar verwandten Landmanne in Pommern redete er zu, seine sehr gute Besitzung zu verkaufen und, nebst seiner Frau, bei ihm Anstellungen in der Badeanstalt anzunehmen, wo sie sich nicht so zu quälen brauchten und eine gute, feste Einnahme hätten.

Der Landmann ging hierauf ein, brachte 12,000 Thlr. baares Geld — den ganzen Erlös für das Gut — mit nach Berlin; Maaß wußte es ihm natürlich bald abzulocken, und mit diesem Gelde soll Maaß seine und seiner Frau Uebersiedelung nach dem Lande der Freiheit hauptsächlich ermöglicht haben. Alles für das Volk! — sagt Klir und auch ein gewisser Dr. med., der noch immer den öffentlichen Nachweis der Einnahme für die Flottenconcerte schuldig ist.

—* Constitutionell-bureaukratisches Anfragchen. Ist der ehrenwerthe Abgeordnete für (wir wissen nicht was) Hr. Mätzke etwa Beamter und bezieht als solcher sein Gehalt in vierteljährigen Raten, daß er der Regierung das Staatsbudget auch nur quartalsweise bewilligt zu sehen wünscht? — I sehen Sie mal, wie gemüthlich!

— 22 Hamburger Zeitungen streiten gegen eine Besetzung Hamburgs durch preußische Truppen und geben zu verstehen: Darum müßten sie, die Zeitungsschreiber, doch wissen. In der That, wie dürfte auch Preußen sich unterwinden, in Hamburg einzurücken, ohne zuvor die hohe obrigkeitliche Bewilligung der betreffenden souverainen Volksblätter eingeholt zu haben? Ist freilich auch schon vorgekommen, daß großmäulige Federhelden vor einrückenden Preußen ausgerückt sind.

—* Tante Voß schöpft aus einem Diner des Präsidenten der zweiten Kammer den appetitlichen Anschein, „daß die Mäßigung die Oberhand behalten werde." Sehr gut! Vorausgesetzt, daß jene zweckessende „Mäßigung" nicht in das Fach eines westphälischen Sprichwortes fällt, welches lautet: „Alles mit Maaß, seed de Windmüller und schlaug syne Fruue mit der Metze dot."

— † Herr Dr. Jul. Heinsius eröffnet am 14ten in der Aula des Werderschen Gymnasiums Vorlesungen über die „Geschichte der Bühne."

— † Der Pol.-Ber. meldet folgenden traurigen Fall: Am 6. machte der Commissionair N. seiner Frau die Mittheilung, daß er vor dem Schlesischen Thore ein Geschäft zu besorgen habe und sich deshalb mit seinen beiden Söhnen, 6 und 5 Jahre alt, dorthin begeben wolle. Gegen 11 Uhr verließ er seine Wohnung und um 1 Uhr wurde er mit den beiden Knaben, oberhalb der Maaßschen Badeanstalt, durch einen Arbeitsmann aus der Spree gezogen und nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht. Der älteste war bereits verschieden, der Vater und der jüngste Sohn leben noch und scheinen dieselben am Leben erhalten zu werden. Der ꝛc. N. litt längere Zeit an Hypochondrie und giebt er zu, daß Krankheiten und Nahrungssorgen ihn zu dem entsetzlichen Entschlusse gebracht hätten, sich und seinen Kindern das Leben zu nehmen. An der Stirn des älteren todten Knaben befindet sich eine Wunde und soll der ꝛc. N. auf seinen jüngeren Sohn im Wasser gelegen haben und bemüht gewesen sein, denselben unterzutauchen.

— † Der bekannte Dr. Ludw. Eichler („privilegirter Ufwiegler", wie er sich 1848 zu nennen pflegte) hat am 15. seine 9monatliche Gefängnißstrafe in der Stadtvoigtei, zu der er unterm 15. April wegen versuchten Aufruhrs verurtheilt war, abgebüßt. Dem Vernehmen nach soll jedoch fernerer Schuldarrest auf seine Person eingelegt sein. Alles Reminiscenzen aus dem Jahre 1848.

— V Abgüsse des Heros auf der „Simson-Brücke" findet man jetzt in all unsern „eigentlichen" Blättern aufgestellt, das Haupt mit dem nöthigen konstitutionellen Lorbeerkranz aus Löschpapier und Druckerschwärze gekrönt. „National-Zeitung" läßt Simsonen „kühn und todesmuthig" die Eventualitäten ins Auge fassen! — Zuschauer stutzte und wußte Anfangs nicht, wo er selbige „Kühnheit" und sothanen „Todesmuth" zu suchen habe, als ihm von der „Nationalen" 14 Zeilen später ein Licht darüber aufgesteckt wird, „daß in der Verweigerung des J-Punkts" der Kammer-Heroismus sitze, und darin, „daß Herr Simson sich als ein Stück der Kammersupplik und als den gebeugten Submissionsstrich darauf zu erkennen gegeben." — Zuschauer dankt der Nationalen freundlichst für gefällige Aufklärung und wird sich bei Gelegenheit, falls mal wieder ein § 105. durchzubringen ist, des „gebeugten simsonischen Submissionsstrichs" zu bedienen wissen.

— Von berühmten oder hochgestellten Personen sind im Jahre 1850 gestorben Sir Robert Peel, Louis Philipp, Präsident Taylor, der Herzog von Cambridge, der Kaiser von China, Calhoun, Graf Brandenburg, die Königin der Belgier, der Herzog von Palmella, der Dichter Wordsworth, Lord Jeffrey, der Bildhauer Wyatt, der Historiker Fraser Tytler, Sir Isambert Brunel, Erbauer des Tunnels unter der Themse, Waghorn, Begründer der Ueberlandspost, Nicolaus Lenau, August Neander.

—* Aus dem Steckbriefe, der den beiden Kliren wegen betrüglichen Bankerutts nachgeschickt wird, ersehen wir, daß Klir, Vater, von „korpulenter Gestalt" ist, Klir, Sohn, aber „ein längliches, mageres, meist mürrisches Gesicht" hat. Leidet Letzterer etwa an zurückgetretener Demokratie und hat Ersterer vielleicht einen Urwähler in seiner Korpulenz?

— Wir waren in den letzten Artikeln unseres Blattes auf die traurige Nothwendigkeit einer Kammer-Auflösung vorbereitet. Wir kannten den Heroismus nicht, bis zu welchem in „entschiedenen" Oppositionsgemüthern die Tugend der Mäßigung sich zu erheben vermag, und wir müssen uns in unsern Vermuthungen für besiegt erklären. Hoffentlich wird die Opposition auch ferner die Lehre beherzigen, welche sie gestern sich selbst gegeben, und wird auch in Zukunft auf dem Wege fortwandeln, den sie mit einem so begeisterten Aufschwung der Selbstüberwindung betreten hat. Sollte uns dabei hin und wieder ein Lächeln anwandeln, so müssen wir bitten, uns dies nicht als Bosheit auslegen zu wollen.

22 Lippe soll in Dresden für das alte Stimmverhältniß des Bundestages agitiren. Vermuthlich soll damit Schaum- oder Bückeburg-Lippe gemeint sein. Wenn das der tief beugende oder bückende Fall sein sollte, so könnte Zuschauer nicht umhin, auf der Oberlippe deutscher Einheit eine neue zwiespaltende Hasenscharte zu erblicken.

— **Theater**. Königliche Bühne. Im vergangenen Jahre fanden in Berlin (incl. der Vorstellungen der Mll. Rachel 412, in Potsdam 7, im Neuen Palais 2, zusammen 421 Vorstellungen statt. Es wurden 109 Opern, 14 Singspiele, 82 Ballets und Tanzdivertissements, 45 Trauerspiele, 115 Schauspiele, 198 Lustspiele, 11 Concerte gegeben und mit 35 Opern und Singspielen, 117 rezitir. Stücken und 14 Ballets abgewechselt. Neu und neueinstudirte waren 31 Stücke und zwar 4 Opern, 4 Trauerspiele, 5 Schauspiele, 17 Lustspiele, 1 Ballet.

Herr Kraus hatte für den erkrankten Hrn. Mantius die Partie des „Jonas" im Propheten übertragen erhalten, in kurzer Zeit einstudirt und 2 Mal gesungen. Jetzt nachdem Hr. Mantius genesen, ist Herrn Kraus die Rolle wieder abgenommen worden. In Folge dessen soll Hr. Kraus um seine Entlassung eingekommen sein und dieselbe auch bereits erhalten haben. —

Der neue Tenorist, Hr. v. d. Osten, wird erst am nächsten Dienstag in der „Nachtwandlerin" auftreten.

Herr Balletmeister Taglioni mit Fräul. Marie T. und seinem Schüler, Hrn. C. Müller, waren schon seit mehreren Saisons in London engagirt, und sind dies auch für die bevorstehende. Hr. Taglioni wird bereits Ende dieses Monats nach London gehen, um die nöthigen Arrangements für seine neuen dort einzustudirenden Ballets zu treffen und kehrt dann bis zum März hierher zurück.

Die Königl. Bühne hat im Laufe des Jahres kein neues Ballet gebracht, obgleich Hr. Taglioni mehrere neue in Bereitschaft hat, die bereits in London mit großem Beifall in Scene gingen.

Ebenso hat Herr Balletmeister Hoguet lange pausiren müssen, während seine meisterhaften humoristischen Ballets so gern gesehen werden.

die so viel Unheil über Deutschland gebracht; denken Sie an die deutsche Kaiserwahl, denken Sie an den Reichsregenten Raveaux! (Bewegung.) Da trat Preußen an die Spitze und stiftete die Union. Gegründet wurde sie mit zwei Königshäusern, die gleich darauf wieder zurücktraten. Damals wurde die Union von allen Demokraten angefeindet, jetzt sind sie alle dafür. — Es kamen die Tage von Erfurt, es waren treffliche Elemente dort. Aber der unbefangene Zuhörer mußte zu der Erkenntniß kommen, daß man auch dort nicht frei war von Souverainitätsgelüsten.! (Bewegung links — Bravo rechts.) Es trat dann der Fürsten-Congreß zusammen; man konnte sich nicht einigen. Mehrere deutsche Staaten traten zurück und es blieben namentlich nur die, welche der preußischen Stütze bedürftig sind. Man mußte also einsehen, daß die Union unausführbar war. Denken Sie, Preußen hat ein Parlament und mit seinen kleinen Verbündeten noch ein anderes. Welch einen Zustand von Verwirrung muß dies geben! Die Unmöglichkeit der Union wurde vom Fürsten-Collegium vollständig eingesehen. Inzwischen dachte man andererseits wieder an den Bundestag. Ein großer Theil der deutschen Regierungen betheiligte sich an diesem Bündniß. Preußen sollte ausgeschlossen werden, in Deutschland mit Recht zu sprechen. — Der vorige Redner hat einer Depesche erwähnt, nach der die Baiern in Kurhessen zurückgeworfen werden sollten. — Ich bin begierig, wie der verehrte Redner sie beschaffen will; ich konne sie wenigstens nicht. — Zunächst kam es also darauf an, das Object kennen zu lernen, warum man Krieg führen wolle. Es waren nur zwei Gründe dazu. Entweder wir führten Krieg für die Unions-Verfassung oder zogen aus zum Schutz der hessischen Beamten gegen deren eigene Regierung. Ich weiß, daß man über Hessen verschiedener Meinung ist; die Einen nennen die Regierung willkürlich, die Anderen sprechen von einer dortigen gefährlichen Beamtenrevolution (Heiterkeit). Ja, m. H., ich halte eine solche Beamtenrevolution für höchst gefährlich, denn man kann sie machen in Pantoffeln und Schlafrock, während der Barrikadenkämpfer wenigstens den Muth haben muß, sich auf die Barrikaden zu stellen. (Bravo.)

Man mußte sich also nach seinen Freunden und nach seinen Feinden umsehen. Die Feinde waren leicht zu erkennen. Oesterreich und Rußland waren mit voller Gewißheit als unsere Feinde zu erkennen. Mit uns wollte keine andere Großmacht gehen. So gefährlich nun auch diese Lage war, so würde ich dennoch Se. Majestät nicht von einem Kriege abgerathen haben. Aber wir hatten nur einige kleine deutsche Staaten für uns, außerdem machte man uns Hoffnung, daß die ausgeschiedenen hessischen Offiziere zu uns übertreten würden. In Genf war Herr Mazzini (?) mit Summen Geldes erschienen, um uns zu helfen. In Holstein waren Klapka, Arnold Ruge und andere Geister angekommen. (Bewegung.) Das wären unsere Freunde gewesen. In diesem Moment mußte man sich entscheiden; Preußen mußte in Deutschland mitsprechen können. War das erreicht, so war auch keine Ursache zum Kriege mehr. Ja, m. H., es trat hier der Wendepunkt ein. Preußen wollte, Preußen will mit der Revolution brechen! (Lebhaftes Bravo.) Deshalb hat der geehrte Redner sehr Recht, wenn er unsere Politik eine durchsichtige nennt. Ja in diesem Punkte soll sie es auch sein! Das preußische Heer ist aus Hessen zurückgekehrt; es hat es mit schwerem Herzen gethan, aber es hat es gethan, weil sein König und Kriegsherr es ihm befohlen. Das preußische Heer hat schon einen schweren Rückzug angetreten: es war, als es vor der besiegten Revolution sich hier in Berlin zurückziehen mußte. (Lebhaftes Bravo.) Es wird hierbei von Niederlagen Preußens gesprochen. Ich glaube aber, Preußen wird nie stärker sein, als wenn es jeden Contract mit der Revolution vermeidet. Der vorige Redner glaubt, daß das jetzige Ministerium kein Ansehen in Europa haben wird, weil es das Schwert nicht lose in der Scheide hat. Wir werden aber, dessen seien Sie gewiß, Achtung und Vertrauen in Europa haben, wenn wir nur die wahre Ehre Preußens zu wahren wissen. — Ob Oesterreich majoren oder minoren ist, darüber kann ich keine Auskunft geben. Was die Dresdner Conferenzen anlangt, so muß ich darüber auch schweigen, aber ich habe die Hoffnung, daß sich dort ein starkes Deutschland bilden wird, und daß Preußen in ihm die ihm gebührende Stelle finden wird. (Bravo.) Der Redner hat nicht so drastisch wie dies an einer andern Stelle geschehen, die Entfernung des jetzigen Ministeriums verlangt; ich bemerke ihm, daß dies mir mehr denn 100 Dankadressen eingebracht hat. Ob seine Rede mir eben so viel einbringen wird, bezweifle ich, da sie eben nicht so drastisch ist als jene war. Aber das glaube ich aussprechen zu können, daß wir stets und überall die Ehre Preußens bewahren werden. (Bravo.)

**Kriegsminister.** Nur einige persönliche Bemerkungen will ich machen. Der Vorredner hat mir sein Mißtrauen zu erkennen gegeben. Ob ich sein Vertrauen jemals gehabt oder nicht, weiß ich nicht; habe ich es gehabt, so glaube ich es auch verdient zu haben: habe ich es verloren, so werde ich mich daran gewöhnen. Ich bin überzeugt, die Majorität wird meinen Namen nicht unter das Portrait schreiben, was der Redner von mir gezeichnet. Meine Meinung habe ich nie gewechselt. Die Partei, der ich nicht angehört habe, ist am 2ten November gefallen. Will der Redner einen Kriegsminister, der Krieg unter allen Umständen führt, so thut es mir leid, damit nicht dienen zu können. Was Preußen in Hessen hat erreichen wollen, hat es erreicht. (Bewegung.) Wir wollten eine Verbindung der östlichen und westlichen Provinzen, und das ist geschehen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Hansemann erhält der Abg. Stahl das Wort. (1¼ Uhr.)

# Inserate.

**(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)**



## Am 5. Januar 1851 ein Gottesdienst im Freien.

Es ist nicht die Absicht des Einsenders, etwa statt eines noch nicht aufgefundenen Maikäfers zum Preise des diesjährigen pommerschen Winters, einen merkwürdigen Gottesdienst vorzuzeigen und zu beschreiben, sondern man höre:

Die „Lutherische" Gemeine von Trieglaff, die sich den „erdrückenden Umarmungen der Union" vollständig entzogen hat, der bei Weitem der größte Theil des Dorfes selbst angehört, hatte doch noch seit circa drei Jahren den Mitgebrauch ihrer Kirche, und sie ging neben der dem landeskirchlichen Unionsverbande noch angehörenden Gemeine still und friedlich ihren Gang. Alle Abgaben an Pfarre und Kirche — bei der unter Widerspruch der Patrone ein eigener Geistlicher angestellt ist, — alle Baudienste rc. sind jetzt, um des Friedens willen, geleistet. Die lange verzögerte Anstellung eines eigenen Küsters, dem auch, da bekanntlich Kirche und Schule zusammen gehören, 70 Kinder zum Unterricht zugewiesen werden mußten (wozu sogar die neue Verfassung berechtigt), veranlaßte den Geistlichen der Landeskirche, schon den nächsten „lutherischen" Gottesdienst in dieser gemeinsamen Kirche **sofort zu verbieten,** um dadurch dem immer mehr hereinbrechenden „Separatismus" Abbruch zu thun! Es ergingen an ihn die allerdringendsten Bitten, die Entscheidung des Consistoriums abzuwarten, dem seiner Zeit dieser Mitgebrauch gemeldet war, ohne daß von dieser zur Oberaufsicht berechtigten Behörde ein Verbot ergangen ist, aber — vergebens. Da es unmöglich war, in einem Tage für die zahlreiche Gemeine ein geeignetes Lokal zum Gottesdienst einzurichten, so blieb nur: der herrschaftliche Garten, unter freiem Himmel und ein daranstoßender Wagenschauer!

Einsender hat nach der siegreichen Schlacht von Laon einen hocherhebenden Wintergottesdienst auf den damals noch eisigen Gefilden Frankreichs mitgemacht, und er ist so dreist, diesen bescheidenen demüthigenden Gottesdienst jenem Siegesfest an die Seite zu stellen. Obwohl ausgestoßen aus der von den Vätern erbauten Kirche, obschon unterliegend und das Auge voll Thränen, ruhte doch nur Siegesgewißheit auf dieser Versammlung. Ein Näheres muß in diesem Insertionsartikel unterbleiben.

Wir verdammen bis in den untersten Grund der Hölle die feige Toleranz, die auf Kosten des Glaubens Deutschkatholiken, Lichtfreunden und anderen Räubern an den heiligsten Gütern die Kirche einräumt. Aber es gehört die ganze Bornirtheit der heutigen babylonischen Sprachverwirrung dazu, daß man die legitimen Verwandten der lutherischen Gemeine von Honigern, derjenigen Gemeine, der man zu Weihnachten 1834 ihre Kirche durch 400 Mann Infanterie und 100 Mann Cavallerie wegnehmen ließ, weil sie die alten Heilschätze der Kirche, die weit über Luther hinaus in die Ewigkeit hinüber reichen, **unvermischt** behalten wollte, die ein Glied der lutherischen Kirche auf dem ganzen weiten Erdboden ist, — wir sagen, daß es eine Bornirtheit ist, daß man solche Kirchenmänner für Separatisten und Sectirer ausschreit. Oh! über den engherzigen unirten Secteugeist, oh! über das trennende Unionswerk!

Wir müssen es zugeben, daß bei dem Herumtappen in diesem Unions-Nebel, „wo weder Finsterniß genug, noch wahres Licht vorhanden," solche arme „Separatisten" oft ganz unversehens getreten und übergerannt werden, daß es dagegen keine andere Waffe giebt, als „Vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun." Bei diesem ganz unerhörten Verfahren werden wir aber doch eine ehrerbietigste Vorstellung bei dem Königl. Consistorium in Stettin einreichen, durchtönt von dem Wort des Dichters:

„Alba, ihr seid ein Mann,
„Schützt mich vor diesem Priester!"

v. Thadden.

Trieglaff, den 6. Januar 1851.



Der verehrte Frauenverein in dem Bezirk des 2. Bataillons (Gumbinnen) 3. Landwehr-Regiments hat bis jetzt 1063 Paar der vortrefflichsten wollenen Strümpfe durch Vermittelung des Magistrats von Gumbinnen dem mobilen Bataillon als Weihnachtspräsent überschickt und dadurch eben so fühlbar wohlgethan wie zum freudigsten Dank verpflichtet, den hiermit auf das Verbindlichste im Namen des Bataillons aussprechen zu dürfen mir zur angenehmsten Pflicht wird.

Kantonnement Osterode, den 31. December 1850.

Der Major und Commandeur des 2. Bataillons (Gumbinnen) 3. Landwehr-Regiments.
v. Plehwe.

Die **Preuß. Prämien-Scheine** Serie 189, Nr. 18,895 bis incl. 18,900, Stück Sechs, zahlbar am 15. Januar 1851, sind entweder entwendet oder verloren gegangen. Der zeitige Besitzer wird daher ersucht, sich bei dem Bankhause der Herren Gebrüder Arons hierselbst zu melden. Es sind die nöthigen Schritte wegen Nichteinlösung dieser Prämienscheine gethan und wird daher vor der Annahme derselben gewarnt!



## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Frl. Hermine Wegscheider mit Hrn. Stadtgerichtsrath Mayet hierselbst; Frl. Erna Hägemann mit Hrn. Lieut. Quassowski zu Charlottenburg; Frl. Clara Wernicke mit Hrn. A. Schalt zu Lübben; Frl. Lucie Münch mit Hrn. Ernst Beck in Potsdam.

### Verbindungen.

Hr. R. Voigt mit Frl. Wilhelmine Remler hiers.; Hr. M. Stadthagen mit Frl. Ida Heynemann hiers.

### Geburten.

Gestern Abend 11 Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Wiegrebe, von einem Knaben leicht und glücklich entbunden, was Verwandten und Freunden ergebenst anzeigt

Neuhaldensleben den 7. Januar 1851. Der Kreisrichter Fromme.

Ein Sohn: dem Hrn. A. Birnbach hiers.; Hrn. Balthasar zu Potsdam; eine Tochter: dem Hrn. A. Leppien hiers.

### Todesfälle.

Mein am 28. Dezember geborner Sohn Otto starb heute früh 7 Uhr am Kinnbackenkrampf, welches ich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzeige.

Stockow bei Colberg, den 5. Januar 1851.

E. v. Kaphengst.

Den am 2. d. kurz nach 3 Uhr Morgens erfolgten sanften Tod meiner lieben Frau Louise, geborenen Gräfin Hochberg-Fürstenstein, zeige ich mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch ergebenst an.

Zützen, den 6. Januar 1851. Graf von Kleist.

Den heut Vormittag 9½ Uhr erfolgten sanften Tod unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters, Groß- und Urgroßvaters, des pensionirten Polizei-Commissarius **Georg Gottlob Kahlow,** Ritter des Rothen Adler-Ordens, im 85sten Lebensjahre, zeigen wir allen theilnehmenden Verwandten und Freunden tiefbetrübt hiermit ergebenst an. Berlin, den 7. Januar 1851.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, Mittag um 1 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmsstraße Nr. 22. statt.

Hr. Tischlermeister Gaede hiers.; Frl. Bertha Siegel hiers.; Hr. Stadtältester Neumann zu Potsdam; Hr. Apotheker Heller zu Boitzenburg a./U.; Frau Reg.-Räthin Hartmann zu Frankfurt a./O.; Hr. Kommissionsrath Burchardt zu Sonnenburg.

### Berichtigung.

Unter der Todesanzeige des verstorbenen Hauptmanns a. D. von Schlabrendorff in Nr. 2. dieser Zeitung ist aus Versehen Frau Sophie von Schlabrendorff, geb. von Stangen, als Leidtragende aufzuführen vergessen worden, welches hiermit nachträglich geschieht.

Berlin, den 7. Januar 1851.

## Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 8. Januar. Im Schauspielhause. 6. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Die Erzählungen der Königin von Navarra, Lustspiel in 5 Akten, von E. Scribe. Uebersetzt von W. Friedrich. Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 9. Januar. Im Opernhause. 4. Abonnements-Vorstellung. Der Prophet, Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. (Mad. de la Grange: Fides, als Gast.) Anfang 6 Uhr.

## Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 8ten Januar. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung). Zum ersten Male wiederholt in dieser Saison: Il Matrimonio segreto. (Die heimliche Ehe.) Komische Oper in 2 Akten. Musik von Cimarosa. (Mad. Castellan: Carolina.) — Im zweiten Akte wird Madame Castellan eine Arie aus der Oper „Cosi fan tutte" von Mozart singen.

Donnerstag, den 9. Januar. Der Markt der Ideen. Vorher: Die beiden Faßbinder. Posse mit Gesang in 2 Akten, von L. Feldmann. Musik von Fr. v. Suppé.

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 9. Januar. Besser früher als später, Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Heine. Hierauf, zum 8ten Male: Müller und Schulze, komisches Zeitbild mit Gesang in 1 Akt, von R. Genée. Musik von Duban. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 10. Januar. Zum 22sten Male: Wenn Leute Geld haben! Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner. (Mit neuen Couplets und scenischen Einrichtungen.) Nach dem Stück: Illustrationen der Gegenwart von W. Scholz. Mit entsprechender Musik und Gesang-Begleitung. 1) Triumphzug des Königs Gambrinus, oder: Bange machen gilt nicht. 2) Freie Conferenzen. 3) Sentimentale Politik. 4) Ein Vorpostengefecht. 5) Freiwillige Anleihe.



## Börse von Berlin, den 8. Januar.

### Wechsel-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 141⅜ B. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 140⅞ bez. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 151⅜ B. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 150⅞ B. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 19¾ bez. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 79⅞ G. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 78⅛ bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 101¼ G. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅞ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅛ bez. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 20 G. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 104¾ G. |

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 106½ G. | Grossh.-P.-Pfdbr. | 3½ | 89½ G. |
| St.-Anl. v. 1850 | 4½ | 99¾ bez. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | 92 bez. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 85 à 84¾ bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 95⅞ bez. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 120 bez. | Kur-u.Nm.Pfdbr. | 3½ | 95⅝ G. |
| K.u.Nm. Schuldv. | 3½ | 80½ bez. B. | Schlesische do. | 3½ | |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 102 bez. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. do. | 3½ | | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 95½ a ¾ bez. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 88¾ bez. G. | Cass.Ver.Bk.-Act. | — | 107½ à 108 bz. |
| Grossh. Posen do. | 4 | 100½ G. | Fr. Goldm. à 5 th. | — | 108 B. |

### Eisenbahn-Actien.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berg.-Märkische | 4 | 35½ B. 35 G. | Magdeb.-Leipzig | 4 | |
| do. Prior. | 5 | 98 B. | do. Prior. | 4 | |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 96 a ½ bz. | do. Wittenb. | 4 | 51 bez. |
| do. Prior. | 4 | 94¾ G. | do. Prior. | 5 | 98½ bez. u. B. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 88½ bz. | Mecklenburger | 4 | 28½ bez. |
| do. Prior. | 4½ | 101¼ B. | Niederschl. Märk. | 3½ | 81½ b.u.B. 81 G. |
| do. 2. Em. | 4½ | 99 G. | do. Prior. | 4 | 93½ G. |
| Berlin-Potsdam-Magdeburger | 4 | 60½ a 61½ bz. G. | do. Prior. | 5 | 103½ bz. u. G. |
| do. Prior. | 4 | 91½ bz. | do. 3. Serie | 5 | 102½ bz. u. G. |
| do. do. | 5 | 101½ bz. | N.-Schl.-M.Zwgb. | 4 | |
| do. do. Lit. D. | 5 | 101 bz. | do. Prior. | 4½ | |
| Berlin-Stettin | 4 | 107 bz. | do. Prior. | 5 | |
| do. Prior. | 5 | 104 G. | do. St. Prior. | 5 | |
| Bonn-Cölner | 5 | | Oberschl. Lit. A. | 3½ | 110½ à ¾ bez. |
| Breslau-Freiburg | 4 | | do. Lit. B. | 3½ | 106½ a ¼ bez. |
| Cöthen-Bernburg | 2½ | 46 G. | do. Prior. | 4 | |
| Cöln-Minden | 3½ | 97½ a 98 bz. B. | Prz. W. (St. Voh.) | 4 | 35⅜ G. |
| do. Prior. | 4½ | 101 bz. | do. Prior. | 5 | 98½ B. |
| do. do. | 5 | 103 bz. | do. 2. Serie | 5 | 86½ B. |
| Crak.-Oberschl. | 4 | 69½ bz. G. | Rheinische | 4 | 63¼, 64¼, 63¾ b. |
| do. Prior. | 4 | | do. St.-Prior. | 4 | 78½ bz. u. G. |
| Dresden-Görlitz | 4 | | do. Prior. | 4 | 90 B. |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 93 bz. | do. v. Staat gar. | 3½ | |
| do. Prior. | 4 | | Stargard-Posen | 3½ | 80 bez. |
| Friedr. Wilhelms-Nordbahn | 4 | 35½ a 36 bz. | Thüringer | 4 | 63 bez. |
| do. Prior. | 5 | 94 B. | do. Prior. | 4½ | 98½ bez. |
| Kiel-Altona | 4 | | Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg) | 4 | 79 bez. |
| Magdeb. Halberst. | 4 | 130 B. | do. Prior. | 5 | |
| | | | Zarskoje-Selo | — | 78 G. ex. Div. |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 108½ G. | poln. P.-O. à 500 fl. | 4 | 81½ bez. |
| do. do. do. | 4½ | 95 bez. u. B. | do. do. à 300 fl. | — | 140 G. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | poln. Bank-C. L. A. | 5 | 94 B. |
| do. 2-4. A. b. Stiegl. | 4 | 91¾ bez. | do. do. L. B. | — | 18 bez. u. G. |
| do. poln. Schatz-O. | 4 | 79 bez. u. G. | Lübeck. St.-Anl. | 4½ | 98 G. |
| doln. Pfandbr. alte | 4 | 94½ G. | Kurh. P. Sch. à 40 th | — | 30½ G. |
| do. do. neue | 4 | 94 G. | N. Bad. Anl. à 35 fl. | — | 18½ B. |

Die Börse war sehr fest und einige Effecten stellten sich wieder merklich höher.

### Berliner Getreidebericht vom 8. Januar.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco n. Qu. | 49 — 53 | pr. Febr./März | 11 B. 10⅞ G. |
| Roggen do. do. | 34 — 36 | pr. März/April | 11 1/12 B. 11 G. |
| per Frühjahr 82 p. Mai/Jun. | 36½ bez. G. ½ B. | pr. April/Mai | 11⅛ B. ⅛ bz. G. |
| Erbsen, Kochwaare | 45 — 50 | Lein-Oel loco | 11⅝ |
| Futterwaare | 38 — 42 | Rapps | 70 — 68 |
| Hafer loco n. Qu. | 24 — 26 | Rübsen | do. |
| 50 pr. Frühjahr | 23 B. | Spiritus loco o. F. | 16½ bez. |
| Gerste, große, loco | 25 — 27 | do. mit Faß | 16½ G. |
| Rüb-Oel loco | 10⅞ 11/12 bez. | pr. Jan./Feb. | 16½ bz. G. ¼ B. |
| pr. Jan./Febr. | 10⅞ bz. G. 11 B. | pr. April/Mai | 17½ B. G. |

Preise gut behauptet.

### Telegraphische Depeschen.

**Hamburg,** 7. Januar. Berlin-Hamburg 87. Köln-Minden 96. — Magdeburg-Wittenberge 50½. Getreide ohne Leben. — Oel pr. Januar 21¼, pr. Frühjahr 21⅞.

**Amsterdam,** den 6. Januar. Int. 57. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33⅞. 2½ Pzt. Met. 70⅞. Port. —. Ruff. (neue) 94⅞. Stieglitz 86⅞. Reps pr. Frühjahr 57, pr. Oktober 58½. Rüböl pr. Frühjahr 34⅞, pr. Oktober 34½. Roggen unverändert.

**Frankfurt a. M.,** den 7. Januar. Nordbahn 35. 4½% Metalliques 63⅞. 5% Metall. 73⅞. Bank-Actien 1051. Loose 153½, 86½. Span. 33 7/16. Badische 31⅞. Kurhessen 30½. Wien 91½.

**Wien,** den 7. Januar. Fonds flauer. 5% Metalliques 95⅞. — do. 4½% 82½. Bank-Actien 1142. Nordbahn 114. 1839r Loose 114½. Lombard. Anleihe 91½. London 12,40. Amsterdam 180. Hamburg 192. Augsburg 130½. Paris 152. Gold 33. Silber 30½.

**London,** den 6. Januar. Consols 96⅞ a ⅞.

**Paris,** 6. Januar. 3% 56,25. 5% 94,15.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

### Auswärtige Börsen.

**Paris,** den 5. Januar. Rente gestern 94,45 a 40, fiel Abends auf 93,90 und schloß heute 94,10.

**Leipzig,** den 7. Januar. Leipzig-Dresden 137½ B., 136½ G. — Sächsisch-Baiersche 85½ B., 84½ G. Sächsisch-Schlesische 95½ B., 94⅞ G. Chemnitz-Riesaer 21⅞ G. Löbau-Zittau Lit. A. 24½ B. Magdeburg-Leipzig 210 B. Berlin-Anhalt. 96½ B. Köln-Mindner 96½ B. Fr. W.-Nordbahn —. Altona-Kieler —. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 136½ G., do. Lit. B. 117½ G. Preuß. Bankantheile 95½ B. Oestr. Banknoten 78⅞ a 78½ a 79.

### Auswärtige Getreideberichte.

**Stettin,** 7. Januar. Weizen sehr still, gelb. schles. 89 Pfd. pr. Abladung von Schlesien dürfte 50—50½ Thlr. bedingen, poln. loco 88—89 Pfd. 51¼ Thlr. gehandelt.

Roggen mattes Geschäft und weichende Tendenz, zur Stelle 34½ — 35½ Thlr. gehandelt, pr. Frühjahr 82 Pfd. 35⅞ — 36 Thlr. gehandelt.

Rüböl wenig offerirt und daher scheinbar fest, zur Stelle 10 1/12, — ⅛ Thlr., pr. Januar — Februar 10½ Thlr., pr. Februar — März 10½ Thlr., pr. März — April und April — Mai 10½ Thlr. dürfte zu machen sein.

Spiritus behauptet, aus erster Hand am Landmarkt 23½ a ½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23½ % bez., mit Faß 23⅞ a ¼ % bez., pr. Frühjahr mit Faß 22 % bez. u. G.

Landmarkt. Weizen 40 a 48 Thlr. Roggen 34 a 36 Thlr. Gerste 22 a 24 Thlr. Hafer 20 a 23 Thlr. Erbsen 37 a 40 Thlr.

**Hamburg,** 6. Januar. Zink pr. Frühjahrslieferung zu 10 Mk. gemacht.

In anderen Artikeln nur kleine Umsätze.

Rüböl 21 Mk. 2 ß., pr. März 21 Mk. 6 ß., Mai 21 Mk. 12 ß., Oktober 22 Mk. B. u. G.

**Magdeburg,** 7. Januar. Weizen 38 a 44 Thlr. Roggen 34½ a 33 Thlr. Gerste 26½ a 25 Thlr. Hafer 20 a 22 Thlr. Kartoffel-Spiritus 22⅞ Thlr. pr. 10,400 % Tr.

### Ernte-Bericht.

Berlin, 8. Januar. Aus den von den landwirthschaftlichen Vereinen der Monarchie zur Ausfüllung der Ernte-Erträge ausgefüllten und dem K. Landes-Oeconomie-Collegium eingesendeten Cultur-Tabellen ergiebt sich als Durchschnitt der Erträge sämmtlicher Provinzen folgendes Resultat:

| Weizen | Roggen | Erbsen | Gerste | Hafer | Kartoffeln |
|---|---|---|---|---|---|
| 0,96. | 0,82. | 0,58. | 0,88. | 0,86. | 0,74. |

Es geht leider daraus hervor, daß wir seit dem Jahre 1846 keine so schlechte Ernte, als in diesem Jahre gehabt haben. Am nächsten einem vollen Ertrage steht noch der Weizen; es fehlen an demselben im Ganzen nur 4, dagegen ergiebt sich ein Ausfall beim Roggen von 18, bei den Erbsen von 42, bei der Gerste von 12, und bei dem Hafer von 14 %. An der Kartoffelernte aber fehlen 26 %. Im Einzelnen stellten sich zwar diese Verhältnisse für die verschiedenen Provinzen mehrfach günstiger. Preußen hat sogar mehrere % über einen Durchschnittsertrag an Weizen und Roggen, und Pommern von der erstgenannten Frucht selbst 6 % über jenen geerntet. Den geringsten Roggen-Ertrag haben Posen (0,74) und Schlesien (0,78) gehabt. Die beste Erbsenernte fand in Sachsen (0,90), der größte Mißwachs in Posen (0,22) statt. Pommern, Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Westphalen, erfreuten sich der besten Gerstenernte (0,96 bis herab 0,88). Der Hafer schlug im Ganzen am besten ein in Pommern, wo nur 4, und in Brandenburg und Sachsen, wo nur 6 % am Durchschnitt fehlten. Die Kartoffeln anlangend, so haben die mittleren und westlichen Provinzen, dann Pommern die geringsten Erträge gehabt. In Westphalen wurden nur 44, in der Rheinprovinz und Sachsen nur etwas über 60 % geerntet und die Zellenfäule hat mehrentheils noch in den Aufbewahrungs-Orten stark um sich gegriffen. Gleich wie bei den Getreidekörnern hat sich auch bei dem Stroheinschnitte durchweg ein sehr erhebliches Deficit (den gut gerathenen Weizen ausgenommen) herausgestellt, und wäre in den östlichen Provinzen die Heuernte nicht quantitativ und qualitativ so vortrefflich ausgefallen, so würde jener Ausfall für Ernährung der Viehstände einigermaßen Besorgniß erregend sein. Der Rapps hat auch vielfach abgeschlagen, und es wird sich annehmen lassen, daß im Ganzen reichlich 20 % unter einer Durchschnittsernte gewonnen sind.

An einem vollen Woll-Ertrage endlich fehlen im Ganzen nur 4 %, Sachsen hat eine volle Schur gemacht, und in Brandenburg übersteigt dieselbe sogar 2 %.

### Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 6. Januar 1851.

Januar 4.: Schiffer Schmidt von Stettin nach Berlin an Piper mit 40 Erbsen; Schiffer Schwanebeck von Bromberg nach Berlin an Leiser mit 67 Roggen.

### Eisenbahn-Anzeiger.

**Oberschlesische.** Dezember-Einnahme bei 42,670 Pers. 89,791 Thlr.
**Neiße-Brieg.** do. bei 13,012 Pers. 9393 Thlr.
**Krakau-Oberschlesische.** do. bei 7045 Pers. 11,144 Thlr.
**Wilhelmsbahn.** do. 11,063 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.
**Breslau-Schweidnitz-Freiburg.** do. bei 24,685 Personen und 115,796 Ctr. 17,140 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf.
**Thüringsche.**
November-Einnahme bei 65,920 Pers. und 147,110 Ctr. 69,700 Thlr.,
bis ult. Oktober bei 624,360 Pers. und 1,177,565 Ctr. 583,300 Thlr.,
zusammen bei 690,280 Pers. und 1,324,675 Ctr. 653,000 Thlr.

### Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

| | Barometer. | Thermometer. |
|---|---|---|
| Am 7. Januar Abends 9 Uhr | 27 Zoll 10 Linien | + 2 Gr. |
| Am 8. Januar Morgens 7 Uhr | 28 Zoll — Linien | + 1½ Gr. |
| Mittags halb 2 Uhr | 28 Zoll 1/10 Linien | + 2 Gr. |

### Inhalts-Anzeiger.



Erste Kammer.


Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.